

Symbolarbeit über das Symbol der Feen



**von
Herbert Antonu**

Inhaltsübersicht

1. Der Ursprung der Feen und ihre Begriffsbestimmung
2. Die Fee in der römischen Mythologie
3. Die Fee in der französischen Mythologie (Melusine)
4. Die wesentlichen Eigenschaften und unterschiedlichen Aufgaben der Feen
5. Die Bedeutung der Feen in den nordischen, keltischen Mythen & Märchen
6. Der Unterschied zwischen Feen und Elfen
7. Die Fee im Märchen
8. Die Bedeutung von Feen im Traum
9. Was dachte und schrieb C.G. Jung über Feen und Elfen ?
10. Haben Feen und Elfen in der Gegenwart noch Platz ?
11. Literaturverzeichnis

Begriffsbestimmung des Wortes Symbol nach C.G. Jung

Die erste bewusste Unterscheidung zwischen **Zeichen** oder **Bildern** und **Symbole** wurde mir vor einigen Jahren klar als ich an einem sonnigen Maitag auf einer Bank in Bozen das Buch „Symbole und Traumdeutung“ von C.G. Jung (1) las. In diesem Werk unterscheidet Jung zwischen **natürlichen** und **kulturellen** Symbolen und erläutert kurz seine Sichtweise über seine subjektive Differenzierung zwischen **Bildern** und **Symbolen**.

C.G. Jung: *„Ein Zeichen ist immer weniger gehaltvoll als der Begriff, für den es steht, während ein Symbol mehr enthält, als man auf den ersten Blick erkennen kann. Symbole sind außerdem natürliche und spontane Erscheinungen. Ein bloßes Bild ist nur eine Wortillustration ohne besondere Folgen. Wenn das Bild aber mit Emotionen geladen ist, gewinnt es an Numinosität (oder psychischer Energie) es wird dynamisch und hat zwangsläufig Wirkung.“* (Symbole und Traumdeutung Seite 51+108)

Jung schreibt weiter zu den natürlichen Symbolen:

„Diese leiten sich von den unbewussten Inhalten der Psyche ab und repräsentieren daher eine enorme Anzahl von Variationen der wesentlichen archetypischen Bilder. Die kulturellen Symbole andererseits sind solche, die man bewusst verwendet hat, um „ewige Wahrheit“ auszudrücken, sie werden immer noch in vielen Religionen gebraucht.“ (Symbole und Traumdeutung Seite 103)

„Das Symbol ist immer ein Gebilde höchster komplexer Natur, denn es setzt sich zusammen aus den Daten aller psychischen Funktionen. Es ist infolgedessen weder rationaler, noch irrationaler Natur. (GW

6/§ 903) (6) Die Symbole sind „Energietransformatoren“ des psychischen Geschehens und des seelischen Erlebens des Menschen. Folgende Aspekte und Erfahrungen sind für das Verständnis des Symbols von grundlegender Bedeutung: Bildhaftigkeit; Psychodynamik; Symbolbildung; Ganzwerdung(2)

Schon in der Vorbereitungen und Literaturbeschaffung zum Thema Feen musste ich erkennen, dass es zwar sehr viele Mythen, Märchen, Geschichten und Erzählungen mit und (über) Feen und Elfen gibt, doch eine wirklich ernstzunehmende wissenschaftliche Literatur war nur sehr spärlich zu bekommen.

Auch in der österreichischen Nationalbibliothek in Wien gab es nur 5 Bücher welche sich mit dem Thema eingehender beschäftigten, die gleiche oder ähnliche Literatur gab es in der Bibliothek der Universität Wien. Im österreichischem Buchhandel als auch im Internet gibt es unzählige Geschichten usw., aber nichts handfestes oder gar wissenschaftliches über die Gruppe der Feen.

Daher werde ich in den nachfolgenden Seiten meiner Symbolarbeit **versuchen**, mich an Hand von 1-2 klassischen Feenmärchen und einer Übersicht über die Herkunft und Bedeutung der wichtigsten europäischen Feen - und Elfenfiguren und meinen eigenem Fee-Anima Begriff, den „**Feenwesen**“ von mythologischer, archetypischer, jungianischer, kultureller und persönlicher Seiten anzunähern um Abschließend eine Vernetzungen zu meinen eigenen symbolischem Feenbild herzustellen. Je mehr ich mich in die Mythologie und deren Auslegung der Feenwelt eingelassen habe, desto schwieriger fiel es mir, einen Feenbegriff zu verwenden, welcher die ganze Vielfalt der Feen in sich vereint.

1. Der Ursprung der Feen und deren Begriffsbestimmung

Die Sprachwissenschaftler führen das Wort Fee auf das lateinische Wort **fatum** zurück, das soviel wie „Schicksal“ oder „Verhängnis“ bedeutet, aber auch mit „Weissagungen“ übersetzt werden kann. Marita Lück hat in ihren Buch „Im Zauberkreis der Feen“ (3) die Begriffsstimmung des Wortes **fatum** noch näher untersucht und ist bis zu dessen Wiege vorgestoßen. „ An der Wiege des Wortes Fee stand das Schicksal.“ Das mittellateinische „**fatum**“ das als weiblich begriffen wurde, nahm in den „**Tria Fata**“ oder drei „**Fatae**“ der Spätantike Gestalt an. **Fatum** hieß ursprünglich „Sache“ die gesagt wurde und wandelte sich dann zum Schicksal. Das Schicksal war also weiblich und trat vornehmlich in Dreiergruppen auf. Die drei **Fatae** pflegten an der Wiege Neugeborener zu erscheinen, um deren Schicksal vorherzubestimmen. Den Germanen waren sie als **Nomen**, den Römern als **Parzen** und den Griechen als **Moiren** bekannt.

Erläuterung **Nomen** (Nord. M.), Schicksalsgöttinnen: drei weise Jungfrauen von nie alternder Schönheit und nie wechselndem Ernst, Urd, Naranda und Skuld geheißen. Sie wohnen in einem Palast unter der Esche Yggdrasil, dem Lebensbaum, dessen Dauer sie dadurch erhalten, dass sie seine Wurzeln täglich mit dem Wasser aus den Udarquellen benetzen, damit er nicht verdorre, und mit dem in der Nähe liegenden weißen Lehm bestreuen, damit sie nicht faulen. Nach ewigen Gesetzen weben sie den Lauf der Dinge, die Schicksale der Könige, die Taten der Helden, und wurden daher von den Bewohnern des Nordens hoch verehrt. (Digitale Bibliothek Band 17: Wörterbuch der Mythologie, S. 5762 (vgl. WdM, S. 355)) (4) ;

Erläuterung **Moiren**: drei altgriechische Schicksalsgöttinnen, Klotho, Lachesis und Atropos, die wie die Feen spinnen und das Schicksal vorhersagen. Ihr römisches Gegenstück waren die Pacen. (http://maerchenkristall.de/start/index_2.htm)

Erläuterung **Parcen**, griechisch Moeren (Gr. u. röm. M.), Schicksalsgöttinnen, entweder Töchter der Nacht, oder Jupiters und der Themis. Die älteren Mythographen geben ihre Zahl nicht an; später werden deren drei genannt: Clotho, Lachesis, Atropos. Sie sind die ernstesten Schicksalsgöttinnen, welche von der Geburt an das Leben des Sterblichen leiten, seine Dauer und seine Wechsel bestimmen, gegen deren Bestimmung sogar Jupiter nicht wirken kann, der selbst ihnen unterworfen ist. [Digitale Bibliothek Band 17: Wörterbuch der Mythologie]

Im Mittelenglischen verwandelten sich die **fata in Faerie** ? **fay** und schließlich ? **fairy**. Alle drei Bezeichnungen umfasst eine Spanne von Bedeutungsebenen: Sie meinen sowohl einen Zustand von Verzauberung und Glanz als auch „schicksalhaft bestimmen“. **Faerie** heißen nicht nur die Zauberwesen, sondern auch das verheißungsvolle Land, in dem sie leben.⁽³⁾ Doch nicht erst seit der Römerzeit gab es die Feen, sondern in fast allen anderen früheren Kulturen, Kontinente und zu allen Zeiten, lange vor die Schrift erfunden war, lassen sich Beweise dafür finden, dass die damaligen Menschen an Geistwesen glaubten und diese auch verehrten. So wie man nicht sagen kann wann die Götter entstanden sind, ist es auch nicht möglich zu sagen, wann erstmalig die Feen entstanden sind. Die Feen wurden zwar in der Regel als höhere Wesen gesehen, doch stehen sie den Menschen weit näher als beispielsweise den Göttern. Gegenüber den Göttern ist es eine Eigenart der Feen, dass sich diese unter das gemeine Volk mischen und auch die Nähe der Menschen suchen. Ein weiterer wesentlicher Unterschied gegenüber den Göttern ist, dass Feen sich von dem ernähren was die Erde ihnen zu bieten hat, und daher ergibt sich zum Einen die Nähe mit der Natur, dem Wald, den Wiesen, den Bergen und dem Wasser. Dies führte dazu das im besonderen Waldarbeiter, Bauern, Fischer und Kräuterfrauen den Feen nahe standen und ihre Verbundenheit in tiefer Achtung und Respekt ausdrückten. Zum Anderen werden Feen menschliche Eigenschaften und Verhaltensweisen wie tanzen, atmen, zanken und Gefühle wie Freude, Trauer und Wut zugeschrieben.

2. Die Fee in der römischen Mythologie

Ditte König beschreibt in seinem Buch „Die Welt der Feen“⁽⁵⁾ „Das geschickte weise Schicksalsfrauen der römischen Oberschicht positive Züge von den Volksfeen entlehnten. Bestimmte Frauen dieser Oberschicht traten wie Fata in der Regel als Dreiergruppe auf und galten gleichfalls als Personifizierung des Schicksals.“

Dazu sollten sie noch ausgezeichnete Spinnerinnen gewesen sein. Die Kombination dieser drei Elemente animierte die gebildete Oberschicht der Römer nun offenbar dazu, die ehemaligen einfachen Volksfeen „standesgemäß“ zu machen, indem sie sie zu Göttinnen erhoben und deren typischen Feeneigenschaften mystifizierten und abstrahierten. Die gute Fertigkeit des Spinnens der römischen Feen (**Fata** , **Parcen**) hatte speziell bei den Römern eine große Bedeutung, denn sie spannen den Faden des Lebens. Das Spinnen fördert daher noch mehr als weibliche Feenbild und bringt somit die Weiblichkeit verstärkt in den Vordergrund. Das Verkünden des Schicksals – der Ganz allgemein das Weissagen und das Spinnen sind zwei wesentliche Charakteristika der Feen.

Interessant ist noch zu erwähnen, dass zu Zeiten des Geschichtsschreibers Procop in Rom, die **Parcen** anfangs nur in der Dreizahl existierten, bald aber dehnte man ihre Zahl auf sieben, später auf dreizehn aus. Seit sie auf sieben gestiegen waren, sind es sechs gute und eine böse, ebenso nachher zwölf gute, die dreizehnte böse. Diese Erhöhung auf 13 **Parcen** ist laut Ditte König auf die Einwirkung des Christentums zurückzuführen, denn das Christentum sah die **Parcen** (Feen) als heidnische Gottheiten, folglich Geister der

Finsternis, welche sie in Missachtung zu bringen bestrebt warn, was jedoch den Christen nur langfristig und mit mittlerem Erfolg gelang.⁽⁴⁾

3. Die Fee in der französischen Mythologie (Melusine)

Im mittelalterlichen Frankreich wurden die **fain** in **fée** umgetauscht. Die französische Oberschicht beschäftigte sich auf grund der Lese - und Schreibfähigkeit mit den „hohen Feen“ und konnten somit der Nachwelt davon berichten, dass sie wesentlich weniger Wert auf tugendhafte Eigenschaften der Feen legten als die Römer oder die Griechen.

Der Franzose interessierte sich mehr für das schöne Aussehen der Feen und für das angenehme Leben. Bald wurden schöne Frauen von französischen Männern als Feen bezeichnet, zum einen machte er der Dame damit ein großes Kompliment und gleichzeitig hob er die Dame in den Rang eines übermenschlichen Wesens. Über die Franzosen kann jedoch zusammenfassend zum Thema Feen gesagt werden, dass sie diese nicht sehr ernst nahmen, sie betrachteten diese eher als nette Erzählmotive.⁽⁴⁾

Erläuterung **Dames vertes / blanches** reizvolle französische Feen, die vor allem in den Wäldern des Jura leben und es lieben, Menschen in die Irre zu führen. Doch übernehmen sie auch Schutzfunktion für einzelne Familien. **Follets**; französische Kobolde, denen teilweise dieselben Fähigkeiten wie den Feen zugesprochen werden. (Aus Die Welt der Feen)

Die Ahnherrin **Melusine** des Hauses Lusignan, welche zur Zeiten der Kreuzzüge in Frankreich lebte, wird in unterschiedlichen Literaturen als Göttin oder Fee bezeichnet.

Auch C.G. Jung erwähnt sie in seinen GW Band 9/I und 9/II mehrmals.

(GW 9/1 § 452, 560; GW 9/II § 372; GW 13 § 173,175, 177, 179, 215-223)

1. Fassung: **Melusine** verwandelte sich einmal pro Woche in eine Fee mit Schlangenschwanz und verschwand für immer, als sie dabei überrascht wurde.
2. Fassung :Eine mittelalterliche Version der fischschwänzigen Aphrodite; **Melusine** stimmt der Hochzeit mit Rymond, dem Grafen von Poitou unter der Bedingung zu, dass sie einen Tag in der Woche alleine in ihrem Schloss von Lusignan verbringen darf.

Sie wurde dann zu einer fischschwänzigen Meerjungfrau und verbrachte den Tag liegend im Bad. (In klassischen Mythen wurde behauptet, dass es für Männer mit Todesgefahr verbunden sei, die Göttin in ihrem Bad zu sehen. Ob sie nun Aphrodite, Artemis oder Athene hieß, nur zum Tode verurteilte Männer durften sie badend sehen.) Melusine wurde von einem Geistlichen entdeckt und getötet, oder nach anderen Versionen, aus ihrer Burg verjagt. Die Leute sagen, dass sie noch immer jede Nacht zurückkehrt um ihre „Kinder“ zu stillen, womit möglicherweise das Volk selbst gemeint ist. ⁽⁷⁾

Da wie weiter oben schon angeführt, die Franzosen eher einen lockeren Feenglauben hatten, ist es für mich vorstellbar, dass diese die Grenzen zwischen Göttern und Feen nicht so eng zogen wie andere Kulturen dies taten. Daher wurde scheinbar von den Erzählern auf die Klassifizierung Göttin oder Fee weniger Wert gelegt. Es zeigt aber auch, wie leicht in der Mythologie Feen mit Göttinnen gleichgesetzt wurden.

Die Fee Fanferlüche, Morgana, Estercelle, **Melusine** und andere kommen bei der Tafelrunde, dem Artushof, Amadis von Gallien, dem rasenden Roland häufig vor. Hier noch einiges Einzelne aus dem Reiche des Feenglaubens: In den französischen Pyrenäen

glaubt man, das wenn man Flachs auf die Schwelle einer dortigen Fee -Grotte lege, die Fee ihn in einem Augenblick in feinstes Gesponnenes verwandelt. (Digitale Bibliothek Band 17: Wörterbuch der Mythologie, S. 3552)

*Die Schlange in Genesis 3 veranschaulicht das personifizierte Baumnumen. Sie wird deshalb traditionell an oder auf dem Baum dargestellt. Sie ist die Baumstimme, welche Eva überzeugt, dass von dem Baum zu essen wäre und dass er lieblich anzusehen und ein lustiger Baum wäre. Ebenso ist im Märchen; „Der Geist in der Flasche“ der Mercurius als Baumnumen zu deuten. In der „Ripley Scrowle“ erscheint der Mercurius als Schlange in der Gestalt einer **Melusine** aus der Krone des philosophischen Baumes (Baum der Erkenntnis). Der Baum stellt die Entwicklung und die Phasen des Wandlungsprozesses dar. (GW 9/II § 372)*

*Im Traktat „De pygmaeis“ verrät uns Paracelsus, dass die **Melosina** ursprünglich eine Nymphe gewesen sei, die vom Beelzebub zur Hexerei verführt wurde. Sie stammt von jenem Walfisch ab, in dessen Bauch der Prophet Jona die großen Mysterien geschaut hat. Die Abstammung ist von großer Belang; denn der Ursprungsort der **Melusine** ist der bauch der Mysterien, das heißt offenkundig, das was wir heute als das Unbewusste bezeichnen. Die **Melusinen** haben keine Genitalien, welcher Umstand sie als paradisisches Wesen charakterisiert, denn Adam und Eva im Paradies hatten ebenfalls noch keine Genitalien,... (GW 13 § 179-180)*

Weitere ausführliche Textstellen in denen C.G. Jung die Fee Melusine behandelt hat; GW 13 § 173; § 175; § 177; § 179, § 215 –223.

4. Die wesentlichen Eigenschaften und unterschiedlichen Aufgaben der Feen

Die Eigenschaften von Feen:

Um den Inhalt des in den verschiedenen Ländern vorkommenden Feenglaubens in Eines zusammenzufassen, so sind die Feen übermenschliche, wenn auch nicht ewig, so doch überaus lange lebende, weibliche Wesen, fallweise gut und böse, im ersten Falle ausgeschmückt mit allen Reizen des Körpers und des Geistes, über alle Begriffe schön und ewig jung, aller weiblichen Künste vollendete Meisterinnen, bereit, dem Unterdrückten zu helfen, den Irrenden auf den rechten Weg zu leiten, mittels ihres Zauberstabes das Unmögliche möglich zu machen, und immer diese hohe Kraft so anzuwenden, wie es der geläuterte Wille eines höhern Wesens tun sollte. Die bösen Feen sind von allem diesem das Gegenteil, bis auf die Macht, welche sie besitzen, und welche nicht selten die der guten übertrifft, obwohl sie nicht im Stande sind, was eine von ihnen geschaffen geradezu ungeschehen zu machen oder aufzuheben, doch stark genug, die beabsichtigte Wirkung zu hemmen (Dornröschen). Die Feen rüsten ihre Lieblinge oft mit Zauberkräften, mit glückbringenden Eigenschaften, Verstand, Schönheit, Mut, nicht selten aber auch mit sehr unangenehmen Geschenken aus, welche man nur unter gewissen Bedingungen los werden kann; sie treten einander oft auch entgegen und bekämpfen sich.

Die unterschiedlichen Aufgaben von Feen

Die unterschiedlichen Aufgaben und Handlungen der einzelnen Feen sind sehr von den verschiedenen Ländern, Religionen, Kulturen und Jahrhunderten gefärbt, in denen sie leben. Doch fast alle Feen haben eines gemeinsam, dass sie im Grunde den Menschen Gutes tun wollen und zumeist nur dann böse werden, wenn es darum geht sich selbst oder ihre Höhle / Erdwall zu schützen. Manche Naturwesen spielen den Menschen oft und

gerne böse Streiche, doch gehen die Streiche nie soweit, dass ernstlich Gefahr für die Personen besteht.

In der Neujahrs-Nacht besuchen die Feen die Häuser, deren Bewohner an sie glauben, und bringen mit der rechten Hand Glück und mit der linken Unglück. Man bereitet in einem abgelegenen Zimmer, mit offenen Fenstern und Türen ein Mahl für sie zu, indem man den Tisch mit einem weißem Tuche deckt und Brot und Messer, eine Schale Wasser oder Wein, und eine angezündete Kerze darauf stellt. Wer die Feen am Besten bewirtet, darf hoffen, dass er eine reiche Ernte haben und sein Liebchen zum Altare führen werde. Wer aber diesen Brauch nur ungern erfüllt, hat die schlimmsten Gefahren zu befürchten. Am Neujahrmorgen versammelt sich die Familie um jenen Tisch, der Hausvater bricht und verteilt das Brot, das man in die aufgestellte Schale taucht und dann als Frühstück zu sich nimmt; hierauf wünscht man sich Glück zum neuen Jahr.

In Hochschottland glaubt man, dass es gefährlich sei, den Namen der Feen auf den Bergen, die sie bewohnen, und wo sie besonders gerne jagen, auszusprechen; man kann dafür von ihnen entweder auf immer oder auf einige Zeit aus dem Lande der Lebendigen entführt werden. Besonders sind die Kinder im freien Felde den Nachstellungen der Feen ausgesetzt. Die Feen sind geschickte Geburtshelferinnen, Ammen und Kinderbetreuerinnen; sie erscheinen hilfreich bei den Gebärenden, legen sogar das Kind an ihre eigene Brust, kehren zu dessen Wiege zurück, und pflegen diese während des Schlafes, oder in Abwesenheit der Mutter (Dornröschen). Daher bittet man sie zu Paten und bereitet ihnen einen Ehrensitz am Tische. Sie verkünden des Kindes Schicksal im Voraus, meist wohl- wollend, doch eine von ihnen scheint gern Bitteres einzumischen.

In der Franche-Comté kennt man eine Fee Arie, welche bei ländlichen Festen in der Erntezeit erscheint und die fleißigen Schnitterinnen belohnt; guten Kindern lässt sie das Obst von den Bäumen fallen und teilt ihnen zu Weihnachten Nüsse und Kuchen aus, wie die deutsche Frau Holda (Frau Holle).

Erläuterung **Berchta / Bertha** deutsche, hauptsächlich aus dem bayrischen Raum Überlieferte Fee, Königin der Elben. Sie wird mit der Frau Holle gleichgesetzt und wohnt in Bäumen, Felsen und Brunnen. Ihr Tag ist der 6. Januar. (http://maerchenkristall.de/start/index_2.htm)

Elben nord – und mitteldeutsche Fee, die vor allem in Wäldern; Gewässern und Bäumen leben. Sie pflegen vertraute Umgebung mit den Menschen, stehen ihnen bei, strafen sie aber auch mit Krankheit. (http://maerchenkristall.de/start/index_2.htm)

Holda / Holle: mitteldeutsche Fee. Sie ist eine eifrige Spinnerin, unterstützt die Fleißigen und bestraft die Faulen. **Holda** hat Elben im Gefolge, die nach ihr die „**guten Holden**“ heißen. Sie wohnt häufig in einem See, Teich oder Brunnen und zeichnet sich durch ihren wundervollen Gesang aus. Ihr Tier ist die Katze. Holda ist ursprünglich eine freundliche, milde Göttin der alten heidnischen Deutschen, ohne Zweifel diejenige, welche Tacitus Nerthus nennt und mit der **Isis** vergleicht, nach mehreren Spuren auch Eins mit der nordischen **Frigga**. Der Name ist gewiss abzuleiten von dem Worte hold, Huld. Nach Einführung des Christentums ward die Göttin zum unheimlichen Spukgeist, der indessen, der alten Idee getreu, doch weit mehr freundliche als bedrohliche Eigenschaften hat. Die dahin einschlagenden Sagen sind nirgends so verbreitet, als in Hessen und Thüringen; indessen kommt der Volksglaube an **Holda** (Frau Holle) vor bis ins Voigtland, über den Rhein hinaus ins nördliche Franken, in der Wetterau bis zum Westerwald, und in dem an Thüringen angrenzenden Niedersachsen. Frau Holle wird als ein himmlisches, die Erde

umspannendes Wesen vorgestellt: wenn es schneit, so macht sie ihr Bett, dass die Federn fliegen. Sie liebt den Aufenthalt in Seen und Brunnen; zur Mittagszeit sieht man sie, als schöne weiße Frau, in der Flut baden und verschwinden; Sterbliche gelangen durch einen Brunnen in ihre Wohnung. Ihr jährlicher Umzug in der Weihnachtszeit bringt dem Lande Fruchtbarkeit, aber sie fährt auch mit dem wütenden Heer, oder führt es an; so ist sie auf dem unteren Bild dargestellt. Hieran knüpft sich, dass sie statt der schönen göttlichen Gestalt das Aussehen einer hässlichen, langnasigen, großzahnigen Alten, mit struppigen, eng verworrenen Haaren, annimmt. Hingegen ist sie auch wieder Schutzgeist des Flachsbaus und der Spinnerei; fleißigen Dirnen schenkt sie Spindeln und spinnt sie bei Nacht voll, faulen zündet sie den Roggen an oder besudelt ihn. Manche Spuren weisen den Zusammenhang dieser deutschen Gottheit mit nordischem Glauben nach. Snorri Sturleson gedenkt einer Zauberin Namens **Huldr**, und eine im 14. Jh. abgefasste isländische Sage erzählt umständlich von dem Zauberweib Hulda, einer Geliebten Odins. Norwegische und dänische Volkssagen reden von einer Berg- oder Waldfrau **Hulla**, die sie bald jung und schön, bald alt und finster darstellen. In blauem Kleid und weißem Schleier naht sie sich den Weideplätzen der Hirten und dem Tanz der Menschen, an dem sie Teil nimmt; ihre Gestalt wird aber durch einen Schwanz entstellt, den sie sorgsam zu verbergen sucht. Sie liebt Musik und Gesang, ihr Lied hat aber eine traurige Weise. Dieser letztere Umstand erinnert an die Elfen. [Wörterbuch der Mythologie: Holda, Digitale Bibliothek Band 17:, S. 4252]

Anderwärts erscheinen die Feen als Riesen-Jungfrauen, die ungeheure Felsblöcke auf dem Kopf und in der Schürze tragen, während sie mit freier Hand ihre Spindel drehen. Als eine Fee, welche einen Bau ausführte, als sie dann zu Ende war, rief sie ihren Schwestern zu, mit dem Herbeibringen aufzuhören; obwohl die Schwestern zwei Meilen entfernt waren, hörten sie den Ruf und ließen die Steine fallen, die sich tief in die Erde eingruben; spannen aber die Feen nicht, so trugen sie vier Steine auf einmal.

Täuschen lassen sich Feen nicht; denn als einmal ein Mann die Kleider seiner Frau anzog und des Kindes pflegte, sagte die eintretende Fee sogleich: Nein, du bist nicht die schöne Frau von gestern Abend; du spinnst nicht, ich sehe keine Spindel bei dir.

(Spinnen; die Hauptbeschäftigung der Feen, Feen sind überall gerne bereit Frauen bei dieser Tätigkeit zu helfen.) Um ihn zu strafen, verwandelte sie die auf dem Herde kochenden Äpfel in Erbsen.

Am Samstag ist die Macht der Fee aufgehoben, daher irren sie an diesem Tage in allerlei Gestalten umher und suchen sich aller Augen zu entziehen; sie können in einem Pferd, einem Baum, einem Schwert, einem Mantel, verborgen stecken, und dies ist der Ursprung des Glaubens, dass dergleichen Dinge gefeyt, das heißt, von einer Fee besessen sein können. [Wörterbuch der Mythologie: Feen, S. 5. Digitale Bibliothek Band 17:]

Besonders interessant finde ich es, dass es schon seit Jahrtausenden auch in der indischen Mythologie Feenwesen gibt, welche in ihrer Art und Aufgabe sehr dem europäischen Feen entsprechen, nachstehend möchte ich dafür ein Beispiel bringen.

Die **Apsaras**; das Wort stammt aus dem Sanskrit und würde frei übersetzt heißen „Wasserträgerin“, darunter verstehen die Inder indische Nymphen, die oft mit einem Lotos in der Hand dargestellt werden. Berühmt wegen ihrer Tanz - und Vergnügungskunst.

Das männliche Gegenstück zu den **Apsaras** sind die **Gandharven**, welche hervorragende Sänger und Musiker sind, als auch als Ärzte berühmt sind. Damit der globale Feenmythos abgerundet wird, möchte ich der Vollständigkeit halber nachstehend noch zwei weitere, orientalisches – östliche Feengestalten vorstellen

Peri, ist die persische Bezeichnung für Fee, die in den meisten islamischen Ländern verwendet wird. **Peris**: leichte, luftige Wesen von außerordentlicher Schönheit, in den oberen Regionen der Luft, vom Hauche der Blumen lebend. Sie sind gefallene Geister; doch, wie selbst dem Ahriman der Weg zum Paradies offen steht, wenn er sich bessern will, so auch diesen, die sich schon gebessert und gereinigt haben, und sich sogar bis in die Nähe des Paradieses erheben dürfen, doch ohne hinein zu gelangen, wenn sie nicht vorher völlig geläutert sind. [Wörterbuch der Mythologie: Dews, S. 2. Digitale Bibliothek Band 17: vgl. WdM, S. 164]

Auffallend ist, dass die Märchenfeen in den islamischen Ländern gegenüber den europäischen Feen. Den Menschen nie Wissen schenken, sondern Schönheit, ewige Jugend und Reichtum. Die Hauptaufgabe der tibetanischen Feen **Dakinis** ist es, dem Vertrauten geheime Lehren zu enthüllen.

Da es eine Fülle von unterschiedlichsten Feengruppen aller Kontinente und ihren Aufgaben gibt, ist es mir einfach unmöglich an dieser Stelle noch mehr im Detail darauf einzugehen. Trotzdem hoffe ich, dass Sie einen kurzen Eindruck darüber bekommen haben, wie vielschichtig, verschieden und umfangreich die Aufgaben und Eigenschaften jeder einzelnen Fee sein können.

6. Die Bedeutung der Feen in den nordischen, keltischen Mythen & Märchen

Die früheren und heutigen Keltologen sind sich darüber einig, dass es schon in der Eisenzeit und somit vor ca. 2500 Jahren – neben den verschiedenen Göttern auch verschiedene weibliche Halbgöttinnen gab (dies belegen Grabbeigaben), welche durchaus als Feen, so wie wir sie heute verstehen, zu bezeichnen waren. Im irischen „Buch der Invasion“ (ca. 500 v. Ch.) wird von einer Schlacht von Moytura berichtet, bei der das Volk der Adlergöttin Dana erscheint (der Adler war das Totemtier von Dana). Fast alle keltischen Gottheiten versammelten sich hier, weiters geht man davon aus, dass dieses Zusammentreffen der mythische Ursprung der inselkeltischen Feen sein dürfte, da diese neben den Namen der Götter als „kleines Volk“ im Buch beschrieben wurden. So wie die frühere heidnische Gottheit „Tuatha De Danann“ wachten nun die Feen über die Fruchtbarkeit der Felder und schenken Menschen eine künstlerische Begabung. Die Göttinnen der **Tuatha De Danann** wurden nach einer langen Regierungszeit von den **Milesiern** in den Untergrund namens **Sidhe** verdrängt.

Das Wort **Sidhe** bedeutet sowohl Feenhügel, Frieden und Wind, als auch jene die darin wohnen Fee. (3) Ein Ire aus der Nähe von Dublin beschrieb die **Sidhe** so; „Sie sind sehr kleine Leute und sie lieben den Tanz und den Gesang. Sie tragen grüne Mäntelchen und tragen manchmal rote Käppchen.

Im Gegensatz zu den **Sidhe**, die ganz Irland bevölkern, wohnen die **Gentry** hauptsächlich auf dem Ben Bulbin, einem höchst malerischen Tafelberg im County Sligo. Am Fuß des Berges liegt der große Dichter Yeats begraben. Sie hausten in zahlreichen Höhlungen des Ben Bulbin, gingen gerne auf Reisen und interessierten sich für die Belange der Menschen.

Die **Gentry** liebten es sich vom frischen ungesalzenem Fleisch zu ernähren und tranken am liebsten Quellwasser. In ihrer Statur waren sie um einiges größer als die **Sidhe**.

Exkurs ? Feenhügel: Den Erzählungen der Kelten zufolge verließen die Feen zu Halloween ihre Feenhügel; diese Hügel waren nach einem alten Glauben die Grabeschlösser der Wiedergeburt. Feenhügel galten als Eingang zum heidnischen Paradies, das angeblich unter der Erde, dem Wasser oder den Hügeln entfernter, irgendwo im westlichen Ozean liegenden Insel verborgen war, dort wo die Sonne erlosch (7)

Aufgrund der Naturreligion der Kelten, waren besondere Pflanzen, Hügel, Wasser und Höhlen Repräsentanten von göttlicher Energie in denen Feen lebten. Speziell der Weißdorn galt als ganz besondere „Feenpflanze.“ Zur Symbolik des sakralen Ortes gehörten immer Megalithkreise wie Stonehenge oder die Ganggräben im irischen Boyne – Tal. Die Festung an der Boyne ist der bedeutendste von Menschenhand geschaffene Feenpalast.

Nun eine kurze Übersicht über die wichtigsten verschiedenen nordischen und keltischen Feengestalten ihren Vernetzungen untereinander und Aufgaben. Einer der bekanntesten skandinavischen und isländischen Feen sind die **Alfen**, um 1200 n.Ch. hat der isländische Staatsmann Snorri-Sturluson die **Alfen** erstmals erwähnt und in Dunkle – und **Lichtalfen** eingeteilt. Von denen einige im **Alfenhein** und einige im Feenreich wohnen. Die dunklen **Alfen** wohnen in der Erde. Die dunklen **Alfen** waren nicht wirklich böse; sie konnten Krankheiten verbreiten, welche nur durch einen Feenarzt (Kloka) geheilt werden konnten.

Querverweis von Alfen auf Alp: Alp (Incubus), Nachtgespenst, Nachtgeist, der die Menschen durch Drücken im Schlafe quält; ein Unhold, welcher in Gestalt einer Katze, eines Bären, oder eines andern, meist sehr hässlichen, Tieres sich auf schlafende Menschen legt, sie am Atemholen hindert und auf solche Weise furchtbar ängstigt. Das Wort **Alp** ist einerlei mit dem nordischen **Alf** und dem aus England zu uns gekommenen **Elf** und somit ist der im Schlafe quälende **Alp** nur ein letzter Überrest des bei allen altgermanischen und keltischen Völkern verbreitet gewesenen Glaubens an die große Familie der Elfen und Zwerge. [Wörterbuch der Mythologie: Alp, S. 1. Digitale Bibliothek Band 17: Wörterbuch der Mythologie, S. 681]

Erläuterung Morgane: keltische Fee, die in der Artussage eine wichtige Rolle spielt. Daneben gibt es verschiedene Feen, desselben Namens, unter anderem in England und Frankreich, die jeweils eine eigene Geschichte besitzen. Z. Bsp. Hieß die irische Feenkönigin Banshee eine Verfälschung ihres Namens Bean-Sidhe; eine gellend schreiende weibliche Dämonin, deren Stimme angeblich den Tod brachte. In der Gestalt der dreifachen Morrigan sang sie vom Blutopfer. Eine Variante ihres Namens war die berühmte Morgane le Fay die ? Fee Morgane die auch als Totengöttin bekannt war. (7)

Nachstehend eine kurze Zusammenfassung aus dem Wörterbuch der Mythologie über die **Fee Morgana:** Fata Morgana, Fee Morgana, nennen die Italiener die wunderbare Lufterscheinung, welche man im Deutschen Luftspiegelung nennt.

Sie zeigt sich vorzugsweise in der Meerenge von Messina sehr auffallend und deutlich und hat dort unter dem völlig ahnungslosen Volk zu einer Menge sonderbarer Sagen geführt. Es soll am Ätna ein uralter Einsiedler gewohnt haben, welcher durch lange Beobachtungen auf die künftigen Erscheinungen schließen gelernt habe, und in Folge dessen Prophezeiungen gab. Diesem Einsiedler hatte sich die Fee Morgana anvertraut und ihre Schlösser, Paläste, Gärten und Schiffe, ihre Feste, Zaubereien und bildlichen Verkündigungen der Zukunft waren es, welche derjenige sich über dem Meere erheben sah, der den Einsiedler um sein Orakel befragte. Die **Fee Morgana** wohnte in einem kristallinen Palast, in der Tiefe des grünen Meeres, und erhebt sich um die Zeit des

Sonnenunterganges mit ihren Gespielinnen aus dem Wasser in hundert bunten Gestalten, stets wechselnd in der Form, doch stets sinnig und neu, und niemals auf gleiche Weise wiederkehrend. Bezaubernde Töne, begleitet von schwellenden Klängen entfernter Hörner, hört der Beglückte, dem solch ein Anblick zuteil wird; doch wer die Fee selbst in ihrer Schönheit sah, wird von unbezwinglicher Sehnsucht nach ihr fortgezogen, und beendet sein Leben im Meere. Der Name Morgana ist bretonisch und heißt Meerfrau.

C.G. Jung sieht eine Verbindung zwischen Melusine und Morgane/a und beschreibt sie folgendermaßen: *Melusine hängt als Wasserfee nahe zusammen mit Morgane, der „Meergeborenen“ ihr antikes östliches Gegenstück ist Aphrodite, die „Schaumgeborene.“ Die Vereinigung mit dem weiblich personifizierten Unbewussten ist ein sozusageneschatologes Erlebnis, dessen Abbild wir im apokalyptischen (Agni, Hochzeit des Lammes) der christlichen Form des hieros gamos, begegnen.* (GW 13 § 225)

Erläuterung: **Cluricaunes** sind irische Hausgeister, die Familie und Vieh beschützen, gerne Streiche spielen und ungesellig sind. (Aus: Die Welt der Feen)

Erläuterung: **Ellefolk** dänische, schwedische und norwegische Feen, deren Hauptvergnügen das Tanzen und Musizieren ist. Sie sind sehr schön, leben in Hügeln, an Flüssen und Sümpfen. (Aus: Die Welt der Feen)

Erläuterung **Högfolk**: Hügelvolk wäre die Übersetzung für die hübsche skandinavische Fee, aber auch die norwegische Fee **Huldrafolk** geh dazu, welche mit vorliebe in Hügeln wohnt und wunderschön singt, oder die **Tylwyth Teg**: walisische Feen mit blondem Haar welche tanze, singen und Harfe spielen. (Die Welt der Feen)

Alleine durch die drei obengenannten Feengestalten wird klar, dass der Tanz – die Leichtigkeit – die Freude – das Singen – das Musizieren und das Spinnen die Lieblingsbeschäftigungen der Feenwesen sind. Diese „Leichtigkeit des Seins“ ist es wahrscheinlich was alle Feen gemeinsam haben und was uns Menschen von jeher angezogen und fasziniert hat.

Auf den irischen und schottischen Inseln wurden Feen auch **Gutes Volk** oder **Gute Nachbarn** genannt. Die zeigt für mich auch, wie verbunden und großteils angstfrei diese Menschen gewesen sein müssen, wenn sie die Fee als ihre Nachbarn bezeichnen.

Erläuterung **Hudelfe** schwedische Fee, die oft am Kinderbett erscheint und dem Neugeborenen das Schicksal weissagt. (Aus Die Welt der Feen)

Erläuterung **Skogsra**: schwedische Feen, die über die Natur gebieten. Sie wohnen in Berghöhlen und stehen den Jägern zur Seite. Sie verwandeln sich gern in Bäume oder bestimmte Tiere und haben einen hohlen Rücken. (Aus Die Welt der Feen)

Aus der verwirrenden Vielfalt der Namen, Funktionen und Beschreibungen filterte die Volkskunde vier Hauptgruppen der Feen heraus, um einigermaßen eine Übersicht aufrecht zu erhalten. (Beschrieben in „Im Zauberkreis der Feen“)

- 6.** Die geselligen „Troppigen Fairies, die sich nur in größeren Verbänden blicken lassen, oft auf Pferden (sie ritten oft auf weißen Pferden) daherkommen, Spott treiben, sich aristokratisch gebärden, aber auch Säuglingen und das Korn der Bauern stehlen.

Erläuterung: **Wechselbalg**: Die Elfen oder Feen entwenden zuweilen wohlgestaltete Kinder aus der Wiege, und legen ihre eigenen hässlichen Kinder oder gar sich selbst an deren Stelle hinein. Diese untergeschobenen Geschöpfe heißen Wechselbälge. Als Zweck des Wechsels erscheint, dass die Elfen bemüht sind, ihre Art durch das

entwendete Menschenkind größer zu ziehen, welches sie nun bei sich zu behalten meinen, und wofür sie ihr eigenes Kind hingeben. (Aus Die Welt der Feen)

B. Der haarige, sehr schnell beleidigte Typ, der sich gerne im Haushalt nützlich macht, jedoch lieber an Bächen, Seen und unter Felsen lebt.

C. Die meist außerordentlichen gefährlichen Nixen, Natur- – und Wassergeister , deren Eigenschaft sich teilweise mit denen der „Trooping Fairies“ überschneidet.

Erläuterung: Nixen von althochdeutsch **nicchessa** ? Wasserfrau. Von neueren Dichtern kennen wir die Nixen gewöhnlich nur als weibliche Wesen, gleich den **Nymphen** der Griechen, nur mit stärkerem Hervortreten der Vorstellung, dass ihre Nähe für den Menschen verderblich sei, was bei den Nymphen nur selten erscheint. Allein zu der Zeit, als dieser Name entstand, wurde er vom Volksglauben vielmehr überwiegend für männlich gedachte Wassergeister gebraucht, und zwar hieß die älteste Form des Namens **Nihhus** oder **Nichus**. Das Übereinstimmende in allen Zügen des Nixen – Glaubens ist, dass sie Wesen gleicher Klasse mit den Elfen nur auf das Wasser als ihr Element – beschränkt sind. Den Unterteil soll, wie bei Sirenen, ein fischartiger Schwanz bilden; doch diese Vorstellung ist unwesentlich, und wohl nicht ächt deutsch, denn die Nixe, wenn sie ans Land unter Menschen gehen, sind gleich menschlichen Jungfrauen gestaltet und gekleidet, nur an dem nassen Kleidersaum, dem nassen Zipfel der Schürze erkennbar. Tanz, Gesang und Musik sind die Freude der Nixen, wie der Elfen oder Feen. Durch Gesang zieht die Nixe zuhorchende Jünglinge an sich und hinab in die Tiefe. Die Nixen sind unselige Wesen, die aber dereinst der Erlösung teilhaftig werden können. Durch die Nixen-Sagen geht auch ein Zug von Grausamkeit und Blutdurst, der bei den „Geistern“ der Berge, Wälder und Häuser nicht leicht vorkommt. [Wörterbuch der Mythologie: Nixen, S. 2. Digitale Bibliothek Band 17: S. 5727 (vgl. WdM, S. 352)]

6. Eine monströse Spielart der Gruppe „Natur“ bestehend aus Riesen, Ungeheuern und blaugesichtigen wilden Weibern.

Um das Bild der norwegischen, schottischen, irischen und keltischen Feen ein wenig abzurunden erscheinen mir noch einige Sätze zum Thema Seele, Tod, Engel und Feen nötig. Die **christlichen** Menschen der verschiedenen oben angeführten nordischen Länder behaupten, dass Feen die Nachkommen der gefallenen Engeln darstellen. Sie trügen, ebenso wie die nicht gefallenen Engeln, die Seelen der Toten fort. Jeder, der in der Stunde der Feen, also während der Abenddämmerung stirbt, fände sich im Feenland, dem Land zwischen Leben und Tod und zwischen Himmel und Hölle wieder. Solche Legenden spiegeln alte Jenseitsvorstellungen wieder, nach denen das Jenseits weder ein Ort der Bestrafung noch der Belohnung ist, sondern eine Zwischenstation im karmischen Kreislauf. Feen ähnelten insofern den Untoten, da sie jederzeit aus ihren Gräbern entsteigen können. Als Führerin der Seelen in die Unterwelt (Psychopompos) glichen sie den Walküren oder den hinduistischen **Apsaras**, im mittleren Osten wurden sie dann zu **Peris**.
(7)

Ein weiteres starkes Argument für die Anziehungskraft der Feenreligion war sicherlich, auch in der toleranten Einstellung der Sexualität gegenüber zu finden, das noch ein Relikt des alten Matriarchats darstellt. In diesem lebte etwas fort, das in krassen Gegensatz zu der strengen sexualfeindlichen Haltung der Kirche stand. Das Feenreich war für viel Menschen der Himmel der erotischen Engeln

6. Der Unterschied zwischen Feen und Elfen

Nach Spenser bedeutet das englische Wort „**elf**“ ? **Elfe** soviel wie **alive** „Leben.“ Weiters wurde das Wort „**Elfe**“ mit „**helleder**“ dem Volk der Mutter **Hel** in ihrer Gestalt als Totengöttin, in Verbindung gebracht. Ganz allgemein waren damit die Heiden gemeint, sowohl die verstorbenen als auch die lebenden.

Im 11. Jh. wurden die Heiden von Thordarson als „**Alfar**“ ? Elfen bezeichnet. (Interessant ist, dass manche Volkskundler der Meinung sind, dass **Alfar** ? nordische **Feen** und keine **Elfen** sind.) (7)

Frau Dritte König schreibt in ihrem Buch „Die Welt der Feen“ : „Elfen sind ursprünglich englische, mit dem nordischen Alf verwandte Bezeichnungen der Feen. Diese wurden erst im 18. Jh. von Johann Jako Bodmer in seiner Übersetzung eingeführt und durch dessen Freund Christoph Martin Wieland verarbeitet.“

Es gibt aber kaum einen Zweifel daran, dass Elfen für verstorbene Ahnen gehalten wurden, die in den Grabhügeln weiterlebten. Es ist ferner bekannt, dass die verstorbenen Skandinavier früher auch Elfen genannt wurden. Im Paradies Alfaheimr (Elfenland) herrschte das Matriarchat. Hier wohnten die weiblichen Lichtgeister, welche die Sonne schufen. Wie die Darkinis, ihre älteren Schwestern, konnten die Elfen, Walküren oder Feen sowohl wunderschön als auch hässlich sein, und damit einerseits die Geburt und das Leben, andererseits den Tod verkörpern. Henry More, ein englischer Philosoph und Dichter des 17. Jh. Schrieb, dass die Elfen vor allem in Nordengland und Irland erschienen.

Nachdem ich aus dem Wörterbuch der Mythologie Band 17 die Erläuterung und Beschreibung über die Elfen durchgearbeitet hatte, konnte ich mich nach langem hin und her und beim besten Willen nicht entscheiden, wie ich diesen fantastische Zusammenfassung ohne Qualitätsverlust kürzen kann, daher erlauben Sie mir, Ihnen den ganzen Text nahe zubringen, da er nach meiner Einschätzung qualitativ als hochwertig anzusehen ist und jede Kürzung diese Zusammenstellung über Elfen qualitativ beeinträchtigen würde.

Elfen, (Nord., Brit. und Deutsch. Volksglaube), Zwischenwesen zwischen Göttern und Menschen, deren Name sich bei den genannten Völkern, wenn auch mit einzelnen Abweichungen der Form, doch im Wesentlichen gleichlautend findet. Altnordisch heißen sie **Alfar**, angelsächsisch **Aelf**, dänisch **Elve**, deutsch eigentlich **Elbe**; die jetzt im Hochdeutschen einzig übliche Form Elfe ist, nachdem die deutschen **Elben** aus der Kunde der gebildeten Welt verschwunden waren, durch Schriftsteller des vorigen

Jahrhunderts aus England bei uns eingebürgert worden. Was die Wurzel des Worts ursprünglich bedeutet hat, ist nicht mehr mit Sicherheit zu ermitteln; indessen scheinen der Name der schneebedeckten Alpen, der klaren Elbe, das schwedische Wort Elf für Fluss, das mittelhochdeutsche **Elbez** für Schwan, endlich das lateinische **albus**, weiß, darauf zu deuten, dass die Grundvorstellung Licht und Klarheit war. Ist aber diese Ableitung richtig, so muss auch angenommen werden, dass der Name Elfe ursprünglich nur der einen, dem Lichte zugekehrten Klasse dieser Wesen angehörte, und auf die anderen, die wir sogleich kennen lernen werden, nur um gewisser gemeinsamer Merkmale willen übertragen wurde. Die Edda lehrt nämlich drei Klassen von **Alfen**: **Licht-Alfen**, **Dunkel- Alfen** und **Schwarz-Alfen**: wovon die ersten Bewohner der reinen Lichtregion, die zweiten irdischer Bergklüfte und Höhlen, die dritten der Unterwelt sind. Allein die Annahme dieser dreifachen Gliederung scheint sich frühzeitig wieder verloren zu haben und in einen Dualismus übergegangen zu sein, daher Snorre Sturleson († 1241) sagt: »In **Alfheim** wohnt das Volk der **Licht-Alfen**, unten in der Erde die **Dunkel-Alfen**, beide einander unähnlich in Aussehen und Kräften, jene leuchtender als die Sonne, diese schwärzer als Pech.« Die nunmehr in Eins zusammengeworfenen Dunkel- und Schwarz-Alfen stellt er sodann auch

den Zwergen vollkommen gleich, und gibt ihrem Wohnort den Namen **Swart-Alfaheim (Schwarzalfheim)**. - Die Lichte sind heitere, fröhliche Geschöpfe, bald sichtbar, bald unsichtbar; sie machen sich gern mit den Menschen und Göttern zu schaffen, erfreuen durch ihre schöne Gestalt und Gutmütigkeit, während die Schwarze, das Licht fliehen, nur während der Nacht aus ihren finstern Wohnungen hervorkommen, und, falls sie die Sonne noch auf der Erde überrascht, versteinert werden durch den Strahl, der sie trifft. Diese sind gewöhnlich auf das Possierlichste missgestaltet, haben ungeheure Nasen und Bäuche, spindeldürre Beine, kahle oder gehörnte, struppige Köpfe; bei alledem sind sie gewandt, geschickt, nicht nur kundig aller Zauberkräfte, sondern vermögen auch mit einer seltenen Kunstfertigkeit Metallarbeiten zu machen, die der trefflichste Künstler vergeblich zu machen sich bemühen würde; allein immer ist irgend ein Fluch an dieselben gebunden. - Die Wohnung dieser Elfen ist immer in tiefer Finsternis, doch wissen sie die Behausung durch das Licht der Edelsteine und edeln Metalle auf das Glänzendste zu erhellen, ja wahre Prachtpaläste aus den unerschöpflichen Schätzen des Erdenschoßes zu erbauen. Einige wohnen in Steinen, Andere in der Erde, noch andere im Meer; sie rauben gerne ungetaufte Christenkinder, erziehen dieselben nach ihrer Weise in ihren Erd- oder Felshäusern, und schieben an die Stelle der geraubten ihre eigenen hässlichen Wechselbälge unter, welcher man nur dadurch los werden kann, dass man ihre Fußsohlen mit Fett bestreicht und sie am Feuer bratet; auf ihr Geschrei kommen die Elfen herzu und bringen das geraubte Kind zurück, um das eigene von den Martern zu befreien. Ganz anders ist es mit den Lichte.; Recht und Billigkeit sind diesen heilig, und sie schaden ungereizt den Menschen nie, ja, selbst beleidigt, rächen sie sich nur durch Neckerei. Sie finden vorzügliches Wohlgefallen an dem Umgange mit Christen; da sie selbst menschlich gestaltet und überaus schön sind, so findet es sich nicht selten, dass sie sich mit den Menschen liebend verbinden; folgen solchem Umgange Kinder, so müssen diese ganz im heiligen Taufwasser gebadet werden, was die **Elliser** (Elfenmädchen) ausdrücklich von ihren Liebhabern verlangen, weil sie sonst keine unsterbliche Seele bekommen. Bei heiterer Luft kommen sie gerne hervor und baden sich im Sonnenschein, doch die eigentliche Zeit ihres Erscheinens ist nach Sonnenuntergang, besonders in heiteren, sommerlaunen Mondnächten; dann tauchen sie oft in ganzen fröhlichen Scharen auf, um ihren Freuden nachzuhängen und jede ausgelassene Lust sich zu erlauben.

Ihre Lieblingsbeschäftigung ist der Tanz; mit diesem bringen sie ganze Nächte zu, und wo auf einer Wiese ein Kreis von Elfen sich gedreht hat, da wächst das Gras grüner, frischer und üppiger hervor. Wenn man zur Nachtzeit bei Vollmondschein in einen solchen Kreis tritt, so sieht man die Elfen um sich her tanzen, und wird dann gewöhnlich für den Frevel tüchtig geneckt; eben so, wenn man zufällig in einem solchen Kreise schläft, was Schnittern, Landleuten manchmal begegnet. Die Elfenmännchen tragen leichte Kappen, welche sie unsichtbar machen; vermag man sich eine solche zu verschaffen, so sieht man auch ihre Tänze. Ein solcher Moment ist auf dem unteren Bilde dargestellt. Man denkt sich nun, dass die Elfen zum Teil nur einen Zoll hoch und so leicht und zierlich sind, dass, wenn sie auf einen Tautropfen treten, dieser zwar leise erzittert, doch nicht auseinander fließt; dagegen können sie jede beliebige Größe und Gestalt annehmen, sind bald hässlich, bald schön, wie es ihrem Zwecke im Augenblick am angemessensten ist; nach anderen Sagen haben sie zwar menschliche Form und Größe, doch sind sie so überirdisch schön, dass nichts sich mit ihren blühenden Reizen vergleichen lässt; wieder andere beschreiben sie als schöne Mädchen oder Jünglinge von den vollendetsten Formen, doch hohl und unkörperlich, weshalb sie sich nur von vorne zeigen, indem ihr Rücken leer und vertieft ist. Die Schotten und Irländer stehen zum Teil noch in dem Glauben, dass ihr Land vorzüglich von den Elfen besucht und geliebt sei, weshalb man dort die heitersten und anmutigsten

Sagen von ihnen findet, auch die Leute, wenn sie irgendwo auf einer Landstrasse einen Staubwirbel aufsteigen sehen, in der Meinung, dort zögen die Elfen einher, ihre Wohnungen verändernd, sich ehrerbietig vor ihnen neigen und sie grüßen. Gewöhnlich erscheinen sie von einem silberglänzenden Duft umhüllt, durch welchen ihre zarten Formen nur wie die Umriss eines lieblichen Gemäldes durchschimmern; die Kopfbedeckung der Männer ist eine Blüte des Fingerhutes (*Digitalis*), deren Farbe dann meistens eine gewisse Partei andeutet, zu welcher sie gehören. Sie unterrichten nicht selten die Menschen in ihren geheimen Zauberkünsten, und obwohl sie denselben nur einen höchst geringen Teil ihres Wissens geben, so werden die so Eingeweihten doch übermächtig und furchtbar, denn auch der geringste Teil ihrer unbegrenzten Kunst wirkt schon ganz außerordentliche Dinge. Die Musik wird von ihnen über Alles geliebt, und obwohl die Elfenmusik einfach ist, übt sie doch auf den Menschen die überraschendsten Wirkungen aus. Das Elfenkönigsstück zwingt jeden Zuhörer, selbst zuletzt Tische und Stühle, zu einem Tanze, der so lange dauert, als die Musik erklingt; aber der Spielende kann nicht aufhören zu spielen, denn der Arm, welcher geigt, ist gleichfalls bezaubert; er müsste denn ganz genau rückwärts dasselbe Stück spielen können, oder es müsste unaufgefordert jemand kommen, der dem Spielmann von hinten über die Schulter die Saiten der Geige zerschneidet. In dem Gedanken, dass die Elfen vom Himmel verstoßene Engel seien, die nicht bis zur Hülle gesunken sind, liegt die größte Ähnlichkeit zwischen ihnen und den **Peris** der Perser; diese nämlich sind auch so anmutige, überirdische Wesen, des Himmels verlustig, doch der Hölle noch nicht verfallen. Die Elfen drücken häufig durch einen lieblichen Gesang Hoffnung auf einstige Erlösung aus; dieser Gesang verwandelt sich sogleich in tiefes Weinen und Wehklagen, wenn Jemand so grausam ist, diese ihre Hoffnungen zu stören. Ihrer viele wohnen in dem Lande der Jugend, unter dem Meere, in wahren Hesperidengärten, wo niemand altert, niemand stirbt; an manchen Tagen erheben sie sich über die Meeresfläche zu fröhlichen Gelagen, rauschenden Tänzen und

Festlichkeiten; doch sieht man sie nicht, denn der Regenbogen in seiner höchsten Farbenpracht umzieht ihren Spielplatz; nur wenn ein Schiff diesen durchschneidet und in den Ring hineinfährt, kann die Mannschaft desselben sie erblicken, doch immer zu ihrem Unglück, denn nur einmal sieht man sie, und im Zorn ziehen sie das Schiff mit Mann und Maus in den Strudel des Meeres hinab. - Der Elfenglaube hat noch deutschen Dichtern der neuesten Zeit Anlass zu den lieblichsten oder heitersten Darstellungen gegeben. Man vergleiche das Märchen: »Die Elfen«, in Ludwig Tiecks Phantasia; desselben Novelle: »Die Vogelscheuche«; dann besonders eine Stelle aus der Erzählung Cordelia von A. Treuburg (Friedrich Vischer), im Jahrbuch schwäbischer Dichter von Mörike und Zimmermann. Manche Sagen von Zwergen, Trollen, Wichten oder Wichtelmännchen, lassen alle diese Wesen als die nächsten Verwandten der Elfen erscheinen; man vergleiche daher die genannten Artikel. [Wörterbuch der Mythologie: Elfen, S. 7. Digitale Bibliothek Band 17: Wörterbuch der Mythologie, S. 3203 (vgl. WdM, S. 186)]

7. Die Fee im Märchen

Nach Durchsicht vieler alter Märchen kann man zu recht behaupten, dass es eine Unzahl an Feen, Elfen oder Nixen Märchen gibt die Aufgaben, die Eigenschaften, der Wohnort und das Aussehen dieser Naturwesen hängt meines Ehrachtens sehr von dem Land, ja sogar von der örtlichen Region und dem jeweiligen Religions- und Götterglauben ab, in dem das Märchen oder der Mythos das erste Mal öffentlich erzählt bzw. niedergeschrieben wurde und welchen Zugang der Erzähler selbst zu Feen hatte. Auffallend war für

mich, dass ich kein modernes Märchen gefunden habe in den Feen oder dergleichen vorkamen.

Diese Erkenntnis spiegelt meiner Ansicht nach die elektronische, sterile und technische Zeit wider, in der wir jetzt leben. C.G. Jung hatte schon vor 70 Jahren erkannt und festgestellt, dass der Mensch immer mehr dem Bezug zu Mythen und Symbolen verliert und das dies auch ein wesentlicher Teil der Ursache ist, warum es immer mehr psychische Disharmonien und Erkrankungen gibt. Nicht nur in den neuzeitlichen Märchen ist dies so, dass großteils Naturwesen verschwunden sind, sondern auch im modernen Theater – , Musical - oder Operninszenierungen sind Feen für Regisseure und Autoren kein Thema mehr. Ein wenig anders verhält es sich bei zeitgenössischen Schriftstellern, diese bauen je nach Nationalität und Herkunft noch vereinzelt Feen oder andere Wesen aus der „Zwischenwelt“ in ihre Romane ein. Jung's Meinung, dass der Mensch ohne Märchen etwas wesentliches fehlen würde, haben die Gebrüder Grimm in einem Märchen mit dem Titel: „**Des Märchens Geburt**“ bestätigt.

Es war einmal eine Zeit, da es noch keine Märchen gab, und die war betäubend für die Kinder, denn es fehlte in ihrem Jugendparadiese der schönste Schmetterling. Und da waren auch zwei Königskinder, die spielten miteinander in dem prächtigen Garten ihres Vaters. Der Garten war voll herrlicher Blumen, seine Pfade waren mit bunten Steinen und Goldkies bestreut und glänzten wetteifernd mit dem Taugefunkel auf den Blumenbeeten. Es gab in dem Garten kühle Grotten mit plätschernden Quellen, hoch zum Himmel aufrauschende Fontänen, schöne Marmorbildsäulen, liebliche Ruhebänke. In den Wasserbecken schwammen Gold- und Silberfische; in goldenen großen Vogelhäusern flatterten die schönsten Vögel, und andere Vögel hüpfen und flogen frei umher und sangen mit lieblichen Stimmen ihre Lieder. Die beiden Königskinder aber hatten und sahen das alle Tage, und so waren sie müde des Glanzes der Steine, des Duftes der Blumen, der Springbrunnen und der Fische, welche so stumm waren, und der Vögel, deren Lieder sie nicht verstanden. Die Kinder saßen still beisammen und waren traurig; sie hatten alles, was nur ein Kind sich wünschen mag: gute Eltern, die kostbarsten Spielsachen, die schönsten Kleider, wohlschmeckende Speisen und Getränke, und durften tagtäglich in dem schönen Garten spielen - sie waren traurig, obschon sie nicht wussten, warum, und nicht wussten, was ihnen fehle. Da trat zu ihnen ihre Mutter, die Königin, eine schöne hohe Frau mit mildfreundlichen Zügen, und sie bekümmerte sich darüber, dass ihre Kinder so traurig waren und sie nur wehmütig anlächelten, statt mit Jauchzen ihr entgegen zu fliegen; sie betrückte sich, dass ihre Kinder nicht glücklich waren, wie doch Kinder sein sollen und sein können, weil sie noch keine Sorgen kennen und der Himmel der Jugend meist ein wolkenloser ist. Die Königin setzte sich zu ihren beiden Kindern, die ein Knabe und ein Mädchen waren, und schlang um jedes derselben einen ihrer vollen weißen Arme, welche goldne Spangen schmückten, und fragte gar mütterlich und liebevoll: »Was fehlt euch, meine lieben Kinder?« »Wir wissen es nicht, teure Mutter!« sprach der Knabe. »Wir sind so traurig !« sprach das Mädchen. Es ist so schön hier in diesem Garten, und ihr habt alles, was euch Freude machen kann; macht es euch denn keine Freude?« fragte die Königin, und eine Träne trat in ihr Auge, aus dem eine Seele voll Güte lächelte. »Nicht genug Freude macht uns, was wir haben«, antwortete dieser Frage das Mädchen. »Wir wünschen uns was und wissen nicht, was!« setzte der Knabe hinzu. Die Mutter schwieg bekümmert und sann nach, was wohl die Kinder wünschen möchten, das sie mehr erfreue als die Pracht des Gartens, der Schmuck der Kleider, die Menge der Spielsachen, der Genuss edler Speisen und Getränke, aber sie fand nicht, was ihre Gedanken suchten. »O wäre ich nur selbst wieder ein Kind!« sprach die Königin still zu sich, mit einem leisen Seufzer, »dann fiel mir wohl bei, was Kinder froh macht. Um Kindeswünsche zu begreifen, muss man selbst ein Kind sein. Aber ich bin schon zu weit gewandert aus dem Jugendlande, wo die goldnen Vögel durch die Bäume des Paradieses fliegen, jene Vögel, die keine Füße haben, weil die Nimmermüden irdischer Ruhe nicht bedürfen. O käme doch ein solcher Vogel her und brächte meinen teuern Kindern, was sie glücklich macht!« Siehe, wie die Königin also wünschte, da wiegte sich plötzlich über ihr in den blauen Lüften ein wunderherrlicher Vogel, von dem ein Glanz ausging, wie Goldflammen und Edelsteinblitze, der schwebte tiefer und tiefer, und es sah ihn die Königin, es sahen ihn die Kinder. Diese riefen nur: »Ah! ah!« und Staunen ließ sie keine anderen Worte finden. Der Vogel war überaus herrlich anzusehen, wie er, immer tiefer schwebend, sich niedersenkte, so schimmernd, so glänzend, im Regenbogenfarbengefunkel, fast das Auge blendend und doch immer wieder das Auge fesselnd. Er war so schön, dass die Königin und die Kinder vor Freude leise schauerten, zumal sie jetzt das Wehen seiner Flügel fühlten. Und ehe sie es ahnten, so hatte sich der Wundervogel niedergelassen in den Schoß der Königin, der Mutter, und sah aus Augen, die wie freundliche Kinderaugen gestaltet waren, die Kinder an, und doch war etwas in diesen Augen, das die Kinder nicht begriffen, etwas Fremdartiges, Schauerhaftes, und sie wagten darum nicht, den Vogel zu berühren, auch sahen sie jetzt, dass der seltsame, überirdisch schöne Vogel unter seinen glänzendbunten Federn auch einige tiefschwarze Federn hatte, die man aber von weitem nicht gewahrte. Indes blieb den Kindern zu näherer Betrachtung des schönen Wundervogels kaum so lange Zeit, als nötig war, dies zu erwähnen, denn alsbald hob sich der Vogel wieder empor, der Paradiesvogel ohne Füße, schwebte, schimmerte, flog immer höher, bis er nur eine im Äther schwimmende bunte Feder schien, dann nur noch ein goldener Streif, und dann entschwand - so lange aber, bis das geschah, sahen ihm auch die Königin und die

Kinder mit Staunen nach. Aber O Wunder! Als Mutter und Kinder wieder niederblickten, wie staunten sie da aufs neue! Auf dem Schoße der Mutter lag ein goldnes Ei, das hatte der Vogel gelegt, O und das schimmerte auch so grüngolden und goldblau wie der köstlichste Labradorstein und die schönste Perlenmuschel der Meerestiefen. Und die Königskinder riefen aus einem Munde: »Ei, das schöne Ei!« Die Mutter aber lächelte selig und ahnte voll Dankgefühl, das müsse der Edelstein sein, der noch zum Glück ihrer Kinder fehle, das Ei müsse in seiner zauberfarbigschillernden Schale ein Gut enthalten, das den Kindern gewähre, was dem Alter versagt ist, Zufriedenheit, und das ihre Sehnsucht, ihre kindische Trauer stille. Die Kinder aber konnten sich nicht satt sehen an dem prächtigen Ei und vergaßen bald über dem Ei den Vogel, der es brachte; erst wagten sie nicht, es zu berühren, endlich aber legte das Mägdlein doch eines seiner rosigen Fingerchen daran und rief plötzlich, indem sein unschuldvolles Gesichtchen sich mit Purpur übergoss: »Das Ei ist warm!« Nun tippte auch der Königsknabe vorsichtig und leise an das Ei, um zu fühlen, ob die Schwester wahr gesprochen. Endlich legte auch die Mutter ihre zarte weiße Hand auf das köstliche Ei, und siehe, was begab sich da? Die Schale fiel in zwei Hälften auseinander, und aus dem Ei kam ein Wesen hervor, wunderbar anzusehen. Es hatte Flügel und war nicht Vogel, nicht Schmetterling, Biene nicht und nicht Libelle, und doch von allen diesen etwas, aber nicht zu beschreiben; mit einem Wort, es war das buntgeflügelte, farben-schillernde Kinderglück, selbst ein Kind, nämlich des Wundervogels Phantasie, das Märchen. Und nun sah die Mutter ihre Kinder nicht mehr traurig, denn das Märchen blieb fortan immer bei den Kindern, und sie wurden seiner nicht müde, solange sie Kinder blieben, und seit sie das Märchen hatten, wurden ihnen Garten und Blumen, Lauben und Grotten, Wälder und Haine erst recht lieb, denn das Märchen belebte alles zur Lust der Kinder; das Märchen lieh selbst den Kindern seine Flügel, da flogen sie weit umher in der unermesslichen Welt und waren doch immer gleich wieder daheim, sobald sie nur wollten. Jene Königskinder - das waren die Menschen in ihrem Jugendparadiese, und die Natur war ihre schöne mildfreundliche Mutter. Sie wünschte den Wundervogel Phantasie vom Himmel nieder, der so prächtige Goldfedern und auch einige tiefdunkle hat, und er legte in ihren Schoß das goldne Märchenei. Und wie die Kinder das Märchen innig lieb gewannen, das ihre Kindheitstage vershönte, in tausenderlei Gestaltungen und Verwandlungen sie ergötzte und über alle Häuser und Hütten, über alle Schlösser und Paläste flog, so war des Märchens Art auch diese, dass es selbst den Erwachsenen gefiel und sie sich seiner freuten, wenn sie nur etwas aus dem Garten der Kindheit mit herübergetragen in das reifere Alter, nämlich die Kindlichkeit des Herzens

Um einen kurzen Überblick über Feenmärchen zu geben, möchte ich nachstehend kurz die wichtigsten Feenmärchen aufzählen, welche mir in meinen Recherchen begegnet sind.

- ? Die Schneekönigin von Hans Christian Andersen
- ? Die kleine Seejungfer von Hans Christian Andersen
- ? Elfenhügel von Hans Christian Andersen
- ? Der gläserne Schuh von Ernst Moritz Arndt
- ? Die Unterirdischen in den Neun Bergen bei Ramin von Ernst Moritz Arndt
- ? Die Puppe im Gras von Asbjørnsen
- ? Pinocchio
- ? Die Geschenke des kleinen Volkes, Gebrüder Grimm
- ? Die Nixe im Teich, Gebrüder Grimm
- ? Die Wassernixe, Gebrüder Grimm
- ? Dornröschen, Gebrüder Grimm
- ? Frau Holle, Gebrüder Grimm
- ? Die Wichtelmänner, Gebrüder Grimm
- ? Die Feen, Perrault
- ? Die Prinzessin und die Nixe, Schwäbische Volksmärchen
- ? Die Wanderschaft der Fee Amarilia und ihre Folgen
- ? Elfenlied von Wolfgang von Goethe
- ? Feenweltmärchen

Natürlich gibt es auch eine Unzahl von keltischen, irischen und nordischen Märchen, doch würde dies meinen Rahme sprengen, mein Ziel war es, zu diesem Thema nur die wichtigsten und bekanntesten Märchen aufzulisten.

Das Märchen „**Domröschen**“ möchte ich zwecks näherer Betrachtung herausgreifen:

Vor Zeiten war ein König und eine Königin, die sprachen jeden Tag: "Ach, wenn wir doch ein Kind hätten!" und kriegten immer keins. Da trug es sich zu, als die Königin einmal im Bade saß, dass ein Frosch aus dem Wasser ans Land kroch und zu ihr sprach: "Dein Wunsch wird erfüllt werden, ehe ein Jahr vergeht, wirst du eine Tochter zur Welt bringen Was der Frosch gesagt hatte, das geschah, und die Königin gebar ein Mädchen, das war so schön, dass der König vor Freude sich nicht zu fassen wusste und ein großes Fest anstellte.

Er ladete nicht bloß seine Verwandten, Freunde und Bekannten, sondern auch die weisen Frauen dazu ein, damit sie dem Kind hold und gewogen wären. Es waren ihrer dreizehn in seinem Reiche, weil er aber nur zwölf goldene Teller hatte, von welchen sie essen sollten, so musste eine von ihnen daheim bleiben. Das Fest ward mit aller Pracht gefeiert, und als es zu Ende war, beschenkten die weisen Frauen das Kind mit ihren Wundergaben: die eine mit Tugend, die andere mit Schönheit, die dritte mit Reichtum und so mit allem, was auf der Welt zu wünschen ist.

Als elfe ihre Sprüche eben getan hatten, trat plötzlich die dreizehnte herein. Sie wollte sich dafür rächen dass sie nicht eingeladen war, und ohne jemand zu grüßen oder nur anzusehen, rief sie mit lauter Stimme: "Die Königstochter soll sich in ihrem fünfzehnten Jahr an einer Spindel stechen und tot hinfallen." Und ohne ein Wort weiter zu sprechen kehrte sie sich um und verließ den Saal. Alle waren erschrocken, da trat die zwölfte hervor, die ihren Wunsch noch übrig hatte, und weil sie den bösen Spruch nicht aufheben, sondern ihn nur mildern konnte, so sagte sie: "Es soll aber kein Tod sein, sondern ein hundertjähriger tiefer Schlaf, in welchen die Königstochter fällt....."

Bevor ich auf die Fee in diesem Märchen eingehe möchte ich kurz noch ein paar Worte zu der Zahl **13**, nämlich zur „**13.Fee**“ sagen. Für mich ist die Zahl **13** eine disharmonische Zahl Sie ist ungerade, nicht teilbar und somit nicht ausgewogen. Die **Dreizehn** wird seit jeher als Unglückszahl angesehen, da sie die Zahl des Judas des Ischarioth bei Jesus und den Zwölf Jüngern ist, sie ist weiters die Zahl einer Hexenhöhle. Bei den Azteken wurde die Zahl **Dreizehn** von den Wahrsagerinnen verwendet.(9)

Wie ich schon auf Seite 4 meiner Arbeit erläutert habe, haben die Römer die **Parcen** (Feen) von drei auf sieben und später auf **dreizehn** erhöht, dies wird in Zusammenhang

mit der Entwicklung des Christentums gegenüber den heidnischen Gottheiten gesehen. Daher erscheint es mir gut verständlich, dass es die Dreizehnte (**Geist der Finsternis**, wie Ditte König schreibt) sein muss, welche den bösen Zauber über die kleine Prinzessin verhängt.

Angela Waiblinger hatte in ihrer analytischen Aufarbeitung des Märchens „Dornröschen“ zur Zahl Dreizehn folgen Gedanken: Die 12 goldenen Teller für die 12 eingeladenen Feen symbolisieren das patriarchale Sonnenjahr, früher jedoch in den matriarchalen Zeiten war das Mondjahr in 13 Monate eingeteilt. Dies entspricht auch dem weiblichen Zyklus dreizehn Monate x 28 Tage und auch dem Rhythmus des Mondes Die Frau und somit die Weiblichkeit steht für den Mond, also auch für die Nacht und Dunkelheit; die Dunkelheit ? Weiblichkeit lud der König daher nicht ein. Mit der Einführung des Patriarchats wurde die Mondgöttin entmachtet, dies wusste der König und da er Angst vor der dreizehnten Fee hatte, lud er sie nicht ein(10)

Es entsprach der Tradition bei wohlhabenderen Menschen der früheren Jahrhunderten, dass man weise Frauen (meist Hebammen, Heilerinnen oder Priesterinnen) zu der Taufe eines Kindes einlud, daher ist es nicht verwunderlich, dass im Märchen der König auch weise Frauen seines Landes zu Tisch bat. Diese Frauen wurde fallweise auch Feen oder Zauberinnen genannt, da es den Menschen zu dieser Zeit leichter fiel ihren Vorstellungen und seelischen Vorgängen Bildern zu geben. So stehen eben die Feen, Kobolde, Elfen und Luftgeister für schützende, leitende und festigende Energie, sie sind die Boten zwischen Gott (Göttern) und den Menschen. Daher ist es nur allzu verständlich, dass man auf solche

Frauen bei einer Taufe nicht vergessen wollte und konnte, denn jeder dieser weisen Frauen brachte auch eine gute Gabe für das Taufkind mit. A. Waiblinger formuliert es so: „Die Fee ist im Märchen eine Wunscherfüllerin, bei den Wünschen die sie übermittelt, geht es letztlich immer um ein gutes Leben. Und wer ist zuständig für das gute Leben? Natürlich die Frau, denn aus ihr heraus entsteht es. Sie weiß um Wachstum, Fortpflanzung und Tod, deshalb ist sie wissend, weise.“⁽¹⁰⁾

Wahrscheinlich standen die eingeladenen Frauen auch für die Natur (Wiesen und Wälder), und Unfassbares, die die Menschen seinerzeit viel mehr umgeben hatten als heute und wodurch es somit wichtig war es sich nicht mit dieser nicht zu verderben.

In den wenigen guten Schriften über Feen geht hervor, dass ein Zauberspruch (Zauber) nicht mehr von einer anderen Fee rückgängig gemacht werden kann, dieser kann nur abgeschwächt werden, daher hat die zwölfte Fee, welche die letzte ist mit ihren Taufwünschen nur die Möglichkeit den Zauberspruch der dreizehnten Fee zu lindern, nämlich in einen tiefen langen Schlaf umzuwandeln.

Abschließen möchte ich das Thema Feen im Märchen, mit dem Text des „**Elfenliedes**“

Um Mitternacht, wenn die Menschen erst schlafen,
Dann scheint uns der Mond,
Dann leuchtet uns der Stern;
Wir wandeln und singen
Und tanzen erst gern.

Um Mitternacht, wenn die Menschen erst schlafen,
Auf Wiesen, an den Erlen
Wir suchen unseren Raum
Und wandeln und singen
Und tanzen einen Traum.

von Johann Wolfgang von Goethe

8 Die Bedeutung von Feen im Traum

Obwohl sicher immer wieder Menschen im weiteren Sinn von Feen träumen, habe ich bis auf einige Erläuterungen von C.G. Jung überhaupt keine Literaturpassagen dazu gefunden. Jung und andere Jungianer sind in dem Buch „**Der Mensch und seine Symbole**“ zum Thema „Die Anima als Frau im Manne“ auch nur peripher auf Feen eingegangen. Dazu einige kurze Passagen aus diesem Werk, um in Folge eine Überleitung zu den Feen in Traum herzustellen.

M.L. Franz: *“Die Anima verkörpert alle weiblichen Seeleneigenschaften im Mann, Stimmungen, Gefühle, Ahnungen, Empfänglichkeit für das Irrationale, persönliche Liebesfähigkeit, **Natursinn** und als Wichtigstes die **Beziehung zum Unterbewussten**.“*

„Nicht zufällig verwendeten früher viele Völker und Kulturen Priesterinnen, um sich mit dem Willen der Götter in Verbindung zu setzen.“ ⁽¹¹⁾

Daher haben sich früher männliche Schamanen als Frau verkleidet, da diese glaubten, dass Frauen leichter mit Geistern in Berührung kommen können.⁽¹¹⁾

Aus dem oben Gesagten lässt sich nun sehr leicht verstehen, dass die Fee sehr viel mit der Anima zu tun hat, ich würde sogar sagen: „Sie (die Fee) ist die Anima, welche seit jeher in unserem kollektiven Unbewussten verwurzelt ist, sie ist der Zugang für uns Männer zum Unbewussten.“ Gegenüber Männern leben Frauen hingegen sehr oft bewusster und

leichter ihre Anima, dies ist dadurch zu erklären, dass sie vom Geschlecht her weiblich sind und bei diesen großteils mehr der Animus (männliche Anteil) im Unbewussten liegt.

Feen haben genauso wie die Anima einen positiven und negativen Aspekt, bei Zweiterem wird die gute Fee zur Hexe oder bösen Fee. Wichtig ist daher zu verstehen, dass gerade die Naturwesen nicht im „**entweder oder**“ leben, sondern im „**sowohl als auch**“, dies wird dadurch noch verstärkt und offensichtlicher, da ihr Zuhause in der Zwischenwelt angesiedelt ist.

M.L. Franz „Besonders häufig tritt die Anima (Fee) als erotische Phantasie auf, Dieser primitiv - ästhetische und rein naturhafte Aspekt der Anima drängt sich meistens dann besonders zwanghaft, wenn ein Mann im Bereich des Eros noch infantil geblieben ist.“ (11)

M.L. Franz: „Besonders Frauen von einem gewissen unbestimmten „**elfischen**“ Wesen ziehen solche Animaprojektionen an sich, weil der Mann ihnen infolge ihrer Unbestimmtheit alle möglichen Werte andichten kann.“ (11)

Maria Luise von Franz, bezeichnet die **Anima** auch als „**Führerin nach innen**“

Der Vollständigkeit halber möchte ich noch kurz die vier Stufen der Animaentwicklung darstellen.

1. Die primitive Anima
2. romantisierte Schönheit z. Bsp. die schöne Hellena
3. spiritualisierte – vergeistigte Eros (Jungfrau Maria)
4. in der Weisheit personifiziert (Mona Lisa)

James Hillman, ist in seinem Buch „**Die Suche nach Innen**“ über die innere Weiblichkeit und spezielle auf Animafiguren im Traum eingegangen, dazu möchte ich kurz eine mir wichtige Stelle wiedergeben „ *Es gibt noch eine andere bevorzugte Animafigur im Traum: die kühle, blasse Blonde. Sie kommt aus fernen Gegenden, wie etwa Norwegen oder Alaska, oder hat etwas Winterliches an sich, das kalt, fern, schweigsam ist. Sie ist abgesondert und bietet etwas Spirituelles und Sublimes. Sie kann sehr aufregend sein, insofern ihre Frigidität und Distanz einen Mann zu übermenschlichen Anstrengungen an Wärme und Nähe veranlassen. Diese Art von Anima kann von anderen als Kühle des emotionalen Lebens empfunden werden., so als wäre ein Mann etwas, das fernab von anderen ist, trotz gegenteiligen Anschein und trotz dem, was er sagt. Er neigt dazu, irgendwie zu verblassen, in fernen Regionen zu verschwinden – was alles sehr faszinierend sein kann, weil es so frustrierend ist. Er ist so schwer festzulegen und zu binden, als wäre er nicht in Fleisch und Blut anwesend, als wäre seine Seele etwas sehr Seltenes und Dünnes, wie nördliche Luft oder das feingesponnene flachsene Haar. Sein emotionales Leben ist zurückgezogen und geheimnisvoll und zur gleichen Zeit intensiv leidenschaftlich, denn Leidenschaft ist nicht Wärme; sie ist viel eher die blaue Flamme, die das Eis konstellierte.*“ (16)

Hillmann beschrieb nun die Anima im Mann, um eine gewisse Ausgewogenheit entstehen zu lassen, möchte ich nun von **V. Kast** einen Textstelle wiedergeben in der sie; **die Anima in der Frau** behandelt. „*Ein Anstoß zur Neuformulierung des Animus- Animakzeptes war die Beobachtung in der therapeutischen Praxis, dass in Träumen und Phantasien von Frauen immer häufiger ein ganz spezifisches archetypisches Motiv – in individuellen Abwandlungen auftrat: eine Frau die um Hilfe ruft, die aus dem Wasser oder Sumpf gezogen, aus einem Versteck befreit werden will. Manchmal träumen Frauen auch von Figuren wie Zigeunerinnen, wilden Mädchen usw.. die um die Liebe und Beachtung des Traumich werben. <Diese weiblichen Figuren können auch oft sehr numinos sein, an*

Göttinnen erinnern und den Träumerinnen ein Gefühl von sehr großer Wichtigkeit und Dringlichkeit vermitteln.> Oft sind es weibliche Figuren wie, die immer mit Faszination und Sehnsucht verbunden sind: Gute Feen, Hexen, Huren, Heilige, Nymphen und kleine Mädchen, alle geheimnisvoll und unbekannt.“
(Kast 1984/ S. 167) (15)

Als Beispiel für einen Feentraum möchte ich den Traum eines 28-jährigen Mannes anführen, welcher wegen immer wieder kehrender plötzlich auftretenden impulsiven Gefühlsregungen in psychotherapeutischer Behandlung war.

„Ich sitze noch etwas müde Frühmorgens in einer grünen Wiese und hinter mir beginnt das Gras zu rascheln und sich zu bewegen, als ich mich erschrocken umdrehte, sah ich ein violette gelbes Handgroßes Mädchen mit großen Libellenartigen Flügeln wegfliegen, ich war zwar erschrocken doch verspürte ich keine Angst, sondern Interesse und Neugier ich war fasziniert und unbeholfen, der Ärger über meine Unbeholfenheit ließ mich wach werden.“

Ich habe vielleicht auch deshalb diesen Traum ausgewählt, da er für mich viele Aspekte der Anders – oder Zwischenwelt in sich birgt. Das beginnt schon bei der Körperhaltung des Träumers im Traum; er liegt nicht mehr - aber steht tut er auch noch nicht; er sitzt – als würde er auf etwas warten. Die Aufmerksamkeit ist schon etwas aufgerichtet, doch nicht ganz. Die Morgendämmerung der Mond – die Nacht weicht zurück zu Gunsten der Sonne, des Tages ich sehe es als Umbruchsstimmung als Umbruchszeit. (Es ist sowohl das Eine, als auch das Andere). Das Gras – die Erde steht für mich als die nährenden Mutter Natur. Scheinbar ist Stille auf der Wiese, er hört plötzlich ein rascheln im Schoß der großen Mutter Erde. Von dieser steigt das Wesen auf, welches der Patient später bei der Traumanalyse als Elfe bezeichnet. Zu den Farben ist zu sagen, violett als Mischfarbe von blau und rot. Violett als Farbe laut I. Riedl von psychischer innerer Veränderung, Wandlung, Zwischenbereich zu Leben und Tod.(12)

Stimmig war in der anschließenden Traumanalyse für den Patienten, dass es sich bei der Elfe um einen weiblichen Anteil seines Unbewussten handelt, dass er früher noch nicht im Traum erlebt hatte und das er in diesem Traum in einer Zwischenwelt war (Grenze Bewusstsein – Unbewusstes) Mit Libelle verband er Feinfühligkeit, Zierlichkeit, leichte Verletzbarkeit und Leichtigkeit. Er meinte weiters, er habe die Elfe durch sein rasches Umdrehen verschreckt, deshalb ist sie ängstlich weggefliegen. Er habe erkannt, dass zarte Wesen besonders feinfühlig sein können (dies passt auf seine innere Anima, aber auch auf reale Frauen). In der Realität verschreckt er durch sein impulsives Handeln manche Menschen und besonders Frauen, worüber er sich dann ärgert und kränkt (Der Traum gab viel Stoff für weitere Sitzungen).

Eine Verrückung des alltäglichen Wachbewusstseins geht mit vielen Feenbegegnungen Hand in Hand: Rauschzustände öffnen den Feen Tür und Tor; Betrunkene sind „unterwegs mit Feen“, sagt man zum Beispiel in England. Die Zeit der Nacht und des menschlichen Schlafes ist Feenzeit. Manche wurden in der Nacht abgeholt und waren frühmorgens so müde, als wären sie die ganze Nacht in einem Fitnesscenter gewesen. Auch Fieber, Krankheit und Erschöpfung öffnen die menschlichen Sinne für die Feen. Aus den keltischen Erzählungen wissen wir, dass die keltische Anderswelt sowohl Lebenden als auch Toten offen stand und die Feen erschienen als Ver- bzw. Entführerinnen in diesen Gefilden. Auch Sterbende konnten vor dem Tod in eine Trance oder Bewusstlosigkeit fallen, in der sie Visionen erlebten. Die von den Feen Entführten befanden sich also in einer Form Trance, ihr Wachbewusstsein verschwand in einer nächtlichen Nebelwelt, aus

der die Feen hervortreten, deren Gegenwart zuweilen nur fühlbar, nicht aber sichtbar sein sollte. Es handelte sich demnach um eine Wahrnehmung geistiger Art, gleichsam mit dem inneren Auge, um das Spüren der Anwesenheit einer Form von Energie, die als Fee empfunden wurde.⁽³⁾

Somit kann gesagt werden: „Wer ins Feenreich gerät, der erfährt traumähnliche Visionen und es begegnen ihm phantastische, zuweilen beängstigende Erscheinungen.“

Auch die Einweihungszeremonie, die sich hinter **Oisnis** Reisen ins Land der **Niam** verbergen, riefen tranceartige Zustände hervor, die zuweilen gezielt durch pflanzliche Drogen gefördert wurden, aber auch durch höchste Angst und Erregung entstanden, deren Überwindung einen unverzichtbaren Hintergrund dieser Schwellenriten bildeten.

Viele Besucher des Feenlandes wie auch die Seefahrer auf der Reise in die Anderswelt, verlieren die Fähigkeit, sich bewusst zu orientieren, sie irren durch Nebel und nie gesehene Landschaften und geraten zuweilen in Gefahr, in den Sümpfen zu versinken oder in Wälder dem Wahnsinn anheimzufallen⁽³⁾

Vergleichbare Phänomene kennzeichnen auf psychischer Ebene das **Abaissement du niveau mental** (Begriff von Pierre Janet von Jung übernommen). Dieses Absinken des Bewusstseinsgrades auf eine archaische Stufe widerfährt dem heutigen Menschen in der Regel unfreiwillig, in geringem Masse zum Beispiel in Situationen von körperlicher und seelischer Erschöpfung. Man wirkt abwesend und zerstreut. Aber auch bei heftigen Gefühlsausbrüchen wie Angst oder Zorn ist der Eintritt in die Feenwelt unter Umständen möglich. Die stärkste Ausprägung von Zorn und Angst erleben wahrscheinlich Menschen die geistig erkrankt sind und nicht mehr zwischen Wahn und Wirklichkeit zu unterscheiden vermögen. Die Auswirkungen des **Abaissement du niveau mental** lassen sich aber auch ganz gezielt durch Meditation oder durch die Einnahme bewusstseinsverändernden Substanzen hervorrufen⁽³⁾

In den verschiedenen oben beschriebenen Bewusstseinszuständen mit herabgesetzten Bewusstseinsspannungen ist das Auftauchen von Mythenbildern durchaus möglich. Denn es handelt sich um Bewusstseinszustände, den die archaischen Menschen noch relativ leicht erlangten, der aber in der Psyche des Gegenwartsmenschen in eine tiefere Schicht des Unbewussten abgesunken ist. Mit andern Worten: Unsere heutige von „Vernunft“ geprägte Art der Wahrnehmung schob der Pforte zum Feenreich einen Riegel vor. Daher erscheint uns die seelische Wirklichkeit, die in der Mythen von der Anderswelt lebendig blieb, soviel fremder als den früheren Völkern und Generationen. ⁽³⁾

9. Was dachte und schrieb C.G. Jung über Feen und Elfen

Der Anthropologe W.Y. Evens-Wentz dachte sich die Feen als **natürliche** und nicht als **übernatürliche** Wesen, „denn nichts, das existiert, kann übernatürlich sein“ Er betrachtete sie als eine Art „unsichtbarer Wesen oder Intelligenz“ ⁽¹³⁾ die ein Eigenleben außerhalb jeglicher menschlichen Fassungsvermögens führen und stellte sie damit doch wieder in den Bereich des **Überwirklichen**.“

Jung: „Von einer Überwirklichkeit weiß ich nichts. Wirklichkeit enthält alles, was man wissen kann, den wirklich ist, was wirkt, so merkt man nichts und kann daher auch nichts wissen.“ (GW 8 § 742)

Mit der Auffassung von C.G. Jung über die „Wirklichkeit“ befreite er meines Erachtens die Feen aus der Sphäre des Überwirklichen und ordnete ihnen einen Platz in der psychischen Wirklichkeit zu. Denn **Jung** schreibt unter anderem „...muss jede Wirklichkeit als eine psychologische verstanden werden.“

Natürlich ganz Wissenschaftlich von unserer rein vernunftorientierten Welt aus gesehen, haben Feen keine Existenzberechtigung, doch **Jung antwortete** schon vor einigen Jahrzehnten auf diese reine Wissenschaftlichkeit mit folgenden Sätzen:

„Die Seele kümmert sich wahrscheinlich nicht um unsere Wirklichkeitskategorie (...) Nichts ist daher möglicher, als dass jenes, das für uns Illusion heißt, für sie Wirklichkeit ist, weshalb nichts inkommensurabler wäre, als die seelische Wirklichkeit an unserer Bewusstseinswirklichkeit zu messen. Für den Psychologen gibt es nichts Blöderes als den Missionarsstandpunkt der die Götter der armen Heiden für Illusion erklärten.“ (GW 16 § 111)

Für mich ist die Anderswelt eine menschliche Vorstellung dessen, was „jenseits“ liegt aber sich noch innerhalb einer gewissen Reichweite befindet. Der Zugang zu dieser Anderswelt ist wie wir gesehen haben, immer nur auf Umwegen zu erreichen, sei es durch Schlaf, Erschöpfung, Krankheit, usw..

Jung betrachtete die Mythen der Völker, die rätselhafterweise jederzeit und überall auch ohne historische Tradition unvermittelt neu entstehen können, als einen Ausdruck des **kollektiven Unbewussten**. Es ist also ein Reservoir von Vorstellungsmöglichkeiten aufzufassen, das allen Menschen gemeinsam ist und in dem die Erfahrungen der Menschheit seit ihrer Entstehungszeit gespeichert sind. (3) Somit sind für mich die Feen als klassische Archetypen zu verstehen, welche in den Tiefen des **kollektiven Unbewussten** zuhause sind.

Die Unterschiede, in Farben, Aussehen, Eigenschaften und Aufgaben der Feen wurden durch den jeweiligen Lebensraum und Jahrhundert der Person welcher sie erschienen, maßgeblich geprägt. Dazu fällt mir eine Textstelle von Jung ein, in welcher er das Wesen der Archetypen aus einer Sicht beschreibt: *„Ich begegne immer wieder dem Missverständnis, dass die Archetypen inhaltlich bestimmt, dass heißt eine Art unbewusster „Vorstellung“ seien. Es muss deshalb nochmals hervorgehoben werden, dass die Archetypen nicht inhaltlich, sondern bloß formal bestimmt sind und letzteres nur in sehr bedingter Weise. Inhaltlich bestimmt ist ein Urbild nachweisbar nur, wenn es bewusst und daher mit dem Material bewusster Erfahrungen ausgefüllt ist. Seine Form dagegen ist, wie ich andersorts erklärt habe, etwa dem Achsensystem eines Kristalls zu vergleichen, welches die Kristallbildung in der Mutterlauge gewissermaßen präformiert, ohne selber eine stoffliche Existenz zu besitzen.“* (G 9/1 § 155)

Gerade in der keltischen Mythologie finden sich grundlegende Elemente der Anderswelt, welche sich mit den Aussagen von C.G. Jung über das kollektive Unbewusste sehr gut decken. Sei es zum Beispiel: Die Zeit wie wir sie kennen tritt außer Kraft, räumliche Dimensionen wie Groß und Klein könne sich verschieben, Gegensätze (Gut und Böse) heben sich auf, die Unterschiede und Grenzen zwischen Geist und Materie verschwinden, menschliche Gefühle für Raum und Zeit verlieren ihre Bedeutung, je mehr der Reisende in die Anderswelt eindringt. Marita Lück beschreibt diesen Zustand im kollektiven Unbewussten als **„unausgedehnte Allgegenwart“**, welche Jung als **„unus mundus“** bezeichnete.

Jeder **Archetypus** und somit auch bei den Feen, umfasst **zwei Pole** und jene gegen-spielerischen Eigenschaften, die bereits mannigfach in den Ausführungen über die Fee zur Sprache kamen. Daher möchte ich nochmals ausdrücklich darauf hinweisen, dass gerade auch bei den Feen nicht das Prinzip „**entweder oder**“ sondern das Prinzip, „**sowohl als auch**“ gilt. Daher liegen gerade im Märchen Dornröschen die guten Feen und die 13. böse Fee so nahe beisammen. Denn wie oben schon erläutert, verschmelzen in der Welt des kollektiven Unbewussten alle Gegensätze.

Der gälische Dichter Leanhaun Shee schreibt: „Es heißt, eine Fee sei weniger gefährlich, wenn der Mensch sie gewahrt, bevor sie ihn ohne sein Wissen ins Visier nehmen konnte.“ Es handelt sich hierbei um ein Motiv, das in der Mythologie mannigfach zum Ausdruck kommt: Nicht ausblenden und ignorieren, sondern das einordnende Wahrnehmen und respektvolle Benennen des Unheimlichen gewährt einen schützenden Bann. (3)

Was hat uns C.G. Jung zu den Feen zu sagen ?

*„Die Anima ist eine bipolare Figur wie die „übergeordnete Persönlichkeit“ und kann daher bald positiv, bald negativ erscheinen; bald alt, bald jung; bald Mutter, bald Mädchen; **bald göltige Fee**, bald Hexe; bald Heilige; bald Hure. Neben dieser Ambivalenz hat die Anima „okkulte“ Beziehungen zu „Geheimnissen“ überhaupt zur Dunkelwelt, und ist daher oft **religiös** gefärbt. Wenn sie mit einiger Deutlichkeit hervortritt, so hat sie auch immer eine **merkwürdige Beziehung zur Zeit**; meist ist sie annähernd oder ganz unsterblich, weil sie außerhalb der Zeit steht.“*

Jung beschreibt auszugsweise in GW 9/I § 359 kurz einen Elfentraum: Ein weißer Vogel setzt sich auf den Tisch. Er verwandelt sich plötzlich in ein etwa siebenjähriges Mädchen, und ebenso plötzlich wird er wieder Vogel, der aber mit menschlicher Stimme spricht.

Jung: *„Der Traum charakterisiert die Anima als **elfisches Wesen**, d.h. nur bedingt menschliches Naturwesen. Sie kann ebenso gut auch Vogel sein, d.h. ganz der Natur gehören und aus dem menschlichen Bereich (dem Bewusstsein) wieder verschwinden (unbewusst werden).“* (GW 9/I § 371)

Jung bezieht sich in seiner nachstehenden Feenformulierung auf einen Traum, in dem ein männlicher Träumer ursprünglich im Traum eine Frau im Wasser sah, in weiteren Träumen habe sich dieses Wesen zu einer wilden Frau an Land verwandelt. *„Wir werden darum wohl kaum fehlgehen mit der Annahme, dass dieses Motiv (der wilden Frau) identisch sei mit der Parallelvorstellung der Mythologie, wo wir dies elfische Wesen in mancherlei Gestalt antreffen, als Nymphen, Oreaden, Sylphiden, Uniden, Nixen, Waldfrauen, Sukkuben, Lamien, Vampire, Hexen und wie sie alle heißen. Ist doch die ganze mythische Fabelwelt eine Ausgeburt der unbewussten Phantasie, genau wie der Traum.“* (GW 16 § 17)

C.G. Jung ordnet nicht nur das „kleine Volk“ dem **Animaarchetypus** zu, sondern stellt zwischen diesen oben angeführten Naturwesen auch eine Parallele zum **Kinderarchetypus** her. (Band GW 9/I § 268 zum Thema: Psychologie des Kinderarchetypus) **Jung:** *„In der Folklore erscheint das Kindmotiv in der Gestalt von Zwergen und Elfen als Verdeutlichung verborgener Naturmächte. In dieses Gebiet gehört auch die spätclassische Figur des Metallmännchens, welches bis ins späte Mittelalter einerseits die Erzschächte belebt, andererseits die alchemistischen Metalle und vor allem den in vollkommener Gestalt wiedergeborenen Mercurius darstellte.“*

„Die Nymphen, Dryaden usw. sind mythologische Natur – und Baumnumina, psychologisch aber Animaprojektionen, wenn es sich um männliche Aussage handelt.“ (GW 14/I § 68)

Welche Projektionen sind es dann, wenn es sich um weibliche Aussagen handelt ? Sind es dann für die träumende Frau subjektstufig gesehen, eine Projektionen des Ichs, des Selbst oder die Kore ?

Jung hat im GW Band 9/I § 310 – 311 auch in der Korefigur die Fee und Nymphen gesehen und er beschreibt seine Überlegungen dahingehend so: „In der praktischen Beobachtung tritt bei der Frau die **Korefigur** als unbekanntes junges Mädchen auf; nicht selten als Gretchen und uneheliche Mutter. Eine häufige Nuance ist die Tänzerin, zu deren Ausgestaltung oft Anleihen bei klassischen Kenntnissen gemacht werden: dann erscheint nämlich das Mädchen als Korybantin, Mänade oder **Nymphe**. Eine nicht seltene Abart ist die **Nixe**, welche ihre Übernatur durch den Fischschwanz verrät. Des öfteren gleiten die Kore- und ebenso die Mutterfiguren überhaupt ins Tierreich ab,

„Die **Nixe** ist eine noch **instinktivere Vorstufe** eines zauberischen weiblichen Wesens welches wir als **Anima bezeichnen**. Es können auch Sirenen, Melusine, Waldfrauen, Huldinnen und Erlkönigstochter, Lamien und Sukkubu sein, welche Jünglinge betören und ihnen das Leben aussaugen. Diese Figuren seien Projektionen von sehnsüchtigen Gefühlszuständen und von Phantasien verwerflicher Art, wie der moralische Kritiker sagt.“ „..... sie ist ein neckisches Wesen, das in vielen Verwandlungen und Verkleidungen uns über den Weg läuft, uns allerhand Streiche spielt, selige und unselige Täuschungen, Depressionen und Ekstasen, unbeherrschte Affekte usw. verursacht. Auch im Zustande Vernünftiger Introjektion hat die Nixe ihr Schalkwesen nicht abgelegt.“

„Woher kommt uns der Mut, diese Elfin als Anima zu bezeichnen ? „Anima“ heißt doch Seele und bezeichnet etwas sehr Wunderbares und Unsterbliches. Dem war aber nicht immer so. man darf nicht vergessen, dass diese Art Seele eine dogmatische Vorstellung ist, welche den Zweck hat, etwas unheimlich Selbsttätiges und Lebendiges zu bannen und einzufangen.“ (GW 9/1 § 53-55)

M.L. von Franz beschrieb in ihrem Buch „**Spiegelung der Seele – Projektion und innere Wandlung**“ das Wandern archetypischer Bilder vornehmlich an Hand von Beispielen aus der griechischen und christlichen Geistesgeschichte, doch ihre Erläuterungen lassen sich meines Erachtens sehr gut auch auf die inselkeltischen Feen übertragen. Da der Kern eines Archetyps sich niemals vollständig bewusstmachen lässt, erscheint er in immer neuen Verwandlungen und auf immer neuen Projektionsflächen, und so durchlaufen auch die Feen jene Wandlung, die mit der menschlichen Erkenntnisfähigkeit und dem Zurücknehmen von Projektionen einhergehen.

Laut M.L. von Franz gliedern sich die Projektionsrücknahmen in fünf Phasen, deren Spuren sich in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Bewusstseins zeigt.

1. Die archaische Identität von Subjekt und Objekt, also Ich und Außenwelt.
2. Die erste Unterscheidung zwischen dem projizierten seelischen Inhalten und „äußerer“ Wirklichkeit
3. Die moralische Bewertung dieser Differenz.
4. Die Einstufung des projizierten Inhaltes als Illusion, Irrtum, Selbsttäuschung
5. Die Integration, das heißt die Anerkennung des entsprechenden Phänomens als psychische Wirklichkeit und als Anteil der bewussten Persönlichkeit.

10. Haben Feen und Elfen in der Gegenwart noch Platz ?

Unlängst sah ich im Abendprogramm eine Reportage über Island, in der auch kurz über Feen berichtet wurde. In dieser hieß es, dass heute noch mehr als 50 % der Isländer an Feen und Elfen glauben, dass die isländische Regierung eine offizielle Feenlandkarte herausgebracht hat, auf welcher die Feenhügeln und Höhlen eingezeichnet sind. Weiters wurde berichtet, dass 1950 die Isländer eine breite Umfahrungsstraße bauen wollten, welche quer durch einen Feenhügel gehen sollte, zu diesen Zweck sollte dieser abgetragen werden, doch kam es in den nächsten zwei drauffolgenden Jahren nicht dazu, da es immer wieder Gründe gab, die Bauarbeiten zu unterbrechen (die Geräte wurden kaputt, die Arbeiter bekamen Hauterkrankungen, der Boden war nicht stabil genug) so das schlussendlich die Umfahrungsstraße um 500 Meter verschoben werden musste und die Feen gesiegt hatten.

Als ich selbst vor einigen Jahren meinem Sohn Abendgeschichten vorgelesen hatte, hatte ich den Eindruck, dass er Erzählungen mit Zwergen (Rumpelstilzchen), Feen und Nixen am liebsten hatte. Scheinbar ist es speziell bei Kinder so, dass ihre Phantasie durch das Geheimnisvolle, Mystische Nicht-Reale bei der Ausgestaltung der Fabelfiguren mehr angeregt wird, als wenn sie sich einen Elefanten vorstellen müssten, da es diesen ja in der Realität wirklich gibt.

Ferner kann ich mich erinnern, in den letzten Jahren vereinzelt neue amerikanische Filme gesehen zu haben, in welchen gute aber auch böse Zauberinnen vorkamen und eine tragende Rolle in diesen Filmen hatten (Ghost, Peter Pan, Die Serie :Eine bezaubernde Hexe, Wenn Hexen hexen, Hinter dem Horizont, Die unendliche Geschichte, Akte X) Soweit ich mich an diese Filme zurückerinnern kann, wurden diese Filme vom Publikum überwiegend positiv aufgenommen. Es gab und gibt den Menschen die Möglichkeit für eine bestimmte Zeit aus der sterilen klinischen Realität zu entfliehen, um in eine geheimnisvolle mystische Welt mit den verschiedensten Fabelfiguren einzutauchen und sich bezaubern und verzaubern zu lassen.

Wobei es mir nach längerem Nachdenken eher so scheint, als würde die heutige Film - und Unterhaltungsindustrie eher auf **Engeln** zurückgreifen, wenn der Film oder das Theaterstück ein mystisches oder geisterhaftes Wesen benötigt. Diese Auswahl entspricht wahrscheinlich mehr dem christlichen Weltbild, als „heidnische“ Feen und Geistwesen.

Aber auch noch auf dem heutigen asiatischen Kontinent, bei den **Bangans** am Fuß des **Himalaja** ist der Feenglaube noch sehr aktiv und präsent. Diese **Himalaja - Feen** kommen in ihren Beschreibungen den irischen und schottischen sehr nahe. Sei sind von kleiner Gestalt, tragen überwiegend grüne Gewänder oder Kleider aus bunten Stoffstreifen, sie sind blond und haben blaue Augen. Sie lachen und albern viel herum, spinnen und baden gerne und wohnen in Felswänden. Gleichfalls gibt es aktuelle Berichte, dass in einigen Stämmen und Provinzen in Neuseeland, Vietnam, China und Nordpakistan viele Stammesbewohner auch heute noch an Naturwesen glauben, diese auch immer wieder glauben zu sehen und auch in religiösen Zeremonien verehren und huldigen.

Als ich zum Thema Feen Literatur und Berichte suchte, fand ich überraschenderweise im Internet viele Kommentare; manche witzig, oberflächlich, aber auch wenige kurze und gute, die versuchen das Thema sehr objektiv darzustellen.

Meiner Meinung nach ist neben vielen verschiedenen Ursachen und Gründen für das Verschwinden der Feen in der heutigen Zeit in vielen überzivilisierten Staaten auch sehr stark der christliche Glaube daran Schuld, welcher keinen Platz mehr für Naturmythen lässt. Nur mehr in den Kindergeschichten und Märchen werden Feen und andere Wesen als normaler Bestandteil eines physischen Lebens vom Klerus toleriert. Doch zum Glück ist es scheinbar so, dass unser kollektives Unbewusstes immer neue Wege in neuen Verwandlungen und auf immer neuen Projektionsflächen sucht um sich zu zeigen und sich dem Einzelnen und der Gemeinschaft mitzuteilen. Werden jedoch diese neuen Verwandlungen und Projektionsflächen von jedem einzelnen von uns nicht erkannt und verstanden, besteht die ernsthafte Gefahr, dass wir in die verschiedensten Formen einer psychischen Instabilität und Disharmonie abrutschen.

Herbert Antonu
Wien am 27. Mai. 2001

11. Literaturverzeichnis

1. Symbole und Traumdeutung, Walter Verlag, C.G. Jung, 1998
2. Lexikon Jungscher Grundbegriffe, Walter Verlag, Helmut Hark,
3. Im Zauberkreis der Feen, Walter Verlag, Maritra Lück, 1997
4. Digitale Bibliothek Band 17: Wörterbuch der Mythologie, Knaus
5. Die Welt der Feen, Heyne Taschenbuch Verlag, Ditte König, 1996
6. GW, Band 6, C.G. Jung
7. Das geheime Wissen der Frauen, Deutscher Taschenbuch Verlag, 1995
8. Fee und Zauberin, Natascha Wieshofer, Verlag Edition Praesens 1995
9. Illustriertes Lexikon der traditionellen Symbole, J.C. Cooper, Drei Lilien Verlag
10. Dornröschen, Angela Waiblinger, Weisheit im Märchen, Kreuz Verlag, 1988
11. Der Mensch und seine Symbole, C.G. Jung, Walter Verlag, 1999
12. Farben, Ingrid Riedel, Kreuz Verlag, 2000
13. Zur Göttin als Jagd – u. Kriegsgöttin Neumann/Wentz, The Fairy Faith, 1911
14. Alle Textstellen in denen ich C.G. Jung zitiert habe stammen aus den
Gesammelten Werken.
15. Neue Strömungen in der Psychologie von Freud und Jung, Walter Verlag,
Judith Christoffel, 1989
16. Die Suche nach Innen, Daimon Verlag, James Hillman, 1981